

Wagnisbericht:
Wochenblatt 70 Pfennig, monatlich
5.- Reichsmark vorwärts jährl.

Der "Kampfbote" mit der Gewerkschafts-
beilage "Hoff und Heim" mit "Stab-
lungs- und Kleinanzeigen" sowie der
Beilage "Unterhaltung und Wissen"
und Frauenbeilage "Frauenstimme"
erscheint wochentlich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen:
"Berliner Volksblatt" Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Raumver-
kauf 30 Pfennig, Reklameweile
2.- Reichsmark, "Kleinanzeigen"
das letzte Blatt 10 Pfennig

Kunden für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Bauverlag, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abbestellen werden. Geöffnet
von 8 1/2 Uhr früh bis 8 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonnabend, den 12. Dezember 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Verkaufsstelle: Berlin SW 68 - Bank für Arbeiter, Angestellte
und Beamte, Wallstr. 65; Distrikts-Geschäft, Postfach 100, Prenzlauer

Hilfe für Beamte und Kriegsopfer.

Die Besoldungsfrage im Haushaltsausschuß des Reichstages abgeschlossen.

Im Anschluß an die Verhandlungen über die Erwerbslosen-
frage wurden in der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses auch
die Besoldungsfragen zu Ende beraten. Zu allgemeiner
Ueberraschung brachte in der Nachmittags-Sitzung der Abg. Morath
(D. Sp.) zugleich für seinen Parteifreund Dr. Cremer und die
Abgg. Alletotte (Z.) und Lucke (Wirtsch. Vgg.) folgenden An-
trag ein, der offensichtlich aus dem Reichsfinanzministerium selbst
stammt:

- 1. Dem Reichstag nach der Neubildung des Kabi-
netts schleunigst eine den notwendigen Belangen Rechnung
tragende Neuregelung der Beamtenbesoldung vorzulegen.
2. Einmalig noch vor Weihnachten zu zahlen:
A) den Beamten, Bartelgeld- und Ruhegehaltsempfängern
und den Angestellten, soweit ihre Bezüge nach den Sätzen der Be-
soldungsgruppen I bis XII festgesetzt sind, sowie der Hinter-
bliebenen von Beamten 1/2 der ihnen für Dezember 1925 zu-
stehenden Monatsbezüge - ohne Aufwandserschädigung - min-
destens jedoch a) den Bediensteten 25 Reichsmark, b) den Empfängern
eines Frauenzuschlags 30 Reichsmark, statt 25 Reichs-
mark, c) den Empfängern von Kinderzuschlägen oder Kinderbei-
hilfen, für jedes Kind außerdem je 5 Reichsmark, d) den Voll-
waisen insgesamt 10 Reichsmark. Der zu zahlende Betrag darf
1/2 der Monatsbezüge nicht übersteigen, die ein Be-
amter im Dienst mit dem Endgehalt der Besoldungsgruppe mit
gleichem Familienstand am gleichen Ort erhält.
B) den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen 1/2 der
Lohnen für Dezember 1925 zustehenden Bezüge.
Der Antrag bedeutet praktisch, daß die Beamten der unteren
Gruppen 25 RM. und für Frau und Kind je 5 RM. Zu-
schlag erhalten, während den Beamten von Gruppe X auf-
wärts eine Zuzahlung von 125 RM. gegeben werden sollte.
Er löste deshalb auch allseitigen Widerspruch aus. Für
die Sozialdemokratie erklärte Abg. Steinkopf, daß er in dem
Antrag die Berücksichtigung der Arbeiter vermisse. Seine Partei
halte im übrigen den Antrag für so unsozial, daß er keiner
Erörterung wert sei. Wenn eine Summe von 60 Millionen zur
Verfügung stehe, so könne die Verteilung nur für die unteren Gruppen
stattfinden. Nachdem sich auch der Abg. Laperrenz (Dnol.),
Torgler (Komm.) und Schuidt (Dem.) gegen den Antrag aus-
gesprochen hätten, wurde dieser zur weiteren Beratung einem Unter-
ausschuß überwiesen und die Beratung des Haushaltsausschusses
ausgesetzt.
In dieser Unterausschussung wurde vom Zentrum der Vor-

schlag gemacht, den Zuschlag zum Grundgehalt für die Gruppen I
bis VI von 12 1/2 auf 25, für die Gruppen V und VI von 12 1/2 auf
20 Proz. vom 1. Dezember ab zu erhöhen und die sich hieraus für
Dezember bis März 1926 ergebenden Beträge noch vor Weihnach-
ten auszuzahlen. Nach einer sehr bewegten Aussprache mußte die
Verhandlung ausgesetzt werden, damit die Regierung sich über den
Antrag, der eine Mehrheit zu finden schien, schlüssig werden konnte.
Bei Wiederaufnahme der Sitzung erklärte sich die Regierung bereit,
als einmalige Zahlung den Beamten der Gruppen I bis IV ein
Viertel der Monatsbezüge, den Beamten der Gruppen V
und VI ein Fünftel der Monatsbezüge, mindestens aber
den Bediensteten 30 RM. und für die Ehefrau und jedes Kind 5 RM. sowie
den Kriegsopfern ein Viertel der Monatsbezüge zu zahlen. Dieser
Antrag wurde außer von der Deutschen Volkspartei und der Wirt-
schaftlichen Vereinigung von sämtlichen anderen Parteien abge-
lehnt. Kommunisten, Sozialdemokraten, Völkische und Demokraten
erklärten sich, zum Teil unter Zurückweisung schwerer Bedenken,
mit dem vorhin wiedergegebenen Zentrumsantrag einverstanden. Die
Abstimmung ergab folgendes Bild:
Der ursprüngliche sozialdemokratische Antrag auf
Erhöhung des Zuschlags zum Grundgehalt für Gruppen I bis VI
von 12 1/2 auf 30 Proz. und für die Gruppen VII bis IX von 10
auf 20 Proz. wurde abgelehnt. Ebenso abgelehnt wurde der
sozialdemokratische Antrag, dem erwähnten Zentrumsantrag rück-
wirkende Kraft vom 1. Oktober 1925 zu geben. Ferner wurden der
völkische und der kommunistische Antrag auf Zahlung einer ein-
maligen Beihilfe von 500 bzw. 200 Mark abgelehnt. Auch der An-
trag der Deutschnationalen, die Erhöhung des Zuschlags zum
Grundgehalt bis zur Gruppe XI auszudehnen und der Antrag der
Deutschen Volkspartei, auch die Gruppe XII einzubeziehen, verfiel
der Ablehnung, so daß gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei
und der Wirtschaftlichen Vereinigung der Zentrums-
antrag von allen Parteien angenommen wurde.
Die praktische Auswirkung ist folgende:
Nach vor Weihnachten soll den Beamten der Gruppen I bis IV
die Hälfte eines monatlichen Grundgehalts und den Beamten der
Gruppen V bis VI 30 Proz. dieses Betrages gezahlt werden. Ent-
sprechendes gilt für die Kriegsopfer. In den Monaten Januar bis
März 1926 erhalten die Genannten die Bezüge wie im Dezem-
ber 1925. Vom 1. April 1926 ab wird dann die beschlossene Er-
höhung, der Zuschlag zum Grundgehalt weitergezahlt.

Moralische Blutschuld.

Ein Nachwort zum Grütze-Lehder-Prozess.

Das Gericht hat den Angeklagten Grütze-
Lehder, der den angeblichen Oberleutnant Müller
alias Dammert im Tegeler Forst ermordete, zu acht
Jahren Gefängnis verurteilt.
Grütze-Lehder, der als Siebzehnjähriger einen kalt-
blütigen Mord beging, ist als Mörder verurteilt. Seine
Jugend schützt ihn vor der Todesstrafe. Die Frage, ob er im
Auftrage gemordet habe, und ob also auch seine Auftrag-
geber straffällig seien, hat das Gericht nicht entschieden. Es
hat sie auch nicht geprüft, sondern hat ausdrücklich von der
Prüfung abgesehen. Es hat dem jugendlichen Mörder unter-
stellt, daß ihm die subjektive Auffassung nicht genommen
werden könne, daß er im Einverständnis mit seiner Partei -
der Deutschvölkischen Freiheitspartei - ge-
mordet habe. In diesem Verständnis, daß ein Jugendlicher
zu haben. Es steht dahin, ob er sie gehabt hat. Aber die
jektiv sein -, daß seine Partei einen Mord billige, ja wünsche,
liegt eine ungeheure moralische Anklage gegen die Deutsch-
völkische Freiheitspartei.
Die Partei der Graefe, Wulle, Kube, Ahle-
mann hat schwere Schuld an einem Teil der deutschen
Jugend auf sich geladen. Dieser jugendliche Mörder, seine
Mitwisser und Fremde - das ist nun die deutsche Jugend,
die den Völkischen folgt. Dieser Grütze-Lehder - intellektuell
über seine Jahre hinaus entwickelt, aber ohne Gefühlserregung,
ohne sittliche Hemmungen - in dem die völkische Hege die
bösen Seiten seines Wesens steigert zum kalten Fanatismus
ohne Begeisterung, zur Mißachtung aller Mildeigenschaften,
die nicht der völkischen Partei angehören, zur Mißachtung des
Menschenlebens, zur Mordgesinnung. Ein Siebzehnjähriger
mordet, ein Fünfzehnjähriger sieht dem ersten Mordverfä-
higen des Siebzehnjährigen zu, ein anderer Siebzehnjähriger
zum Mitwisser. Ihre „Organisation“ war der Schrecken
manches Vaters, dessen Sohn in sie hineingezogen wurde.
Herumtreiber des Radus, Dummejungenfreier - das
fürchte man von dieser Gruppe „Deutscher Herold“, wie man
aus dem Prozess erfahren hat. Aber daß in ihr Mordgesinnung
wuchs als Ausdruck jugendlich politischen Größenwahns, das
ist die Schuld der völkischen Bewegung.
Man denke an die jugendlichen Nordheiser aus dem
Rathenau-Prozess, an die Tschows! Die Atmosphäre der
Verchwörung, der geheimnisvollen Großtuerel, des sich
Rühmens wichtiger geheimer Beziehungen zu führenden
völkischen Politikern - das ist nicht nur Ausgeburt über-
spannter Jungensköpfe - das ist das Resultat von Ver-
führung.
Grütze-Lehder fuhr in der Provinz umher und
rühmte sich, Aufträge von der deutschvölkischen Freiheitspartei
zu haben. Es stellt sich, ob er sie gehabt hat. Aber die
deutschvölkische Parteileitung hat ihn gekannt. Er ist auf ihrem
Bureau aus- und eingegangen. Er, der Siebzehnjährige, hat
Unterredungen mit Reichstagsabgeordneten der deutschvölkischen
Freiheitspartei gehabt. Er hat Ausweise bekommen, die
von führenden völkischen Politikern unterzeichnet waren -
unbestimmt, gefährlich gehaltene Ausweise, die sich wie
Generalvollmachten zu allem ausnehmen. Er ist durch die
Atmosphäre der deutschvölkischen Freiheitspartei in seiner
gefährlichen Entwicklung bestärkt worden. Was ist das für eine
Partei, in der der Oberleutnant Ahlemann, damals
völkischer Reichstagsabgeordneter, den siebzehnjährigen
Grütze-Lehder, der den Abenteuerdrang eines un-
harmonisch entwickelten Jungen in der dunklen Atmosphäre
völkischen Verchwörung ausstößt, den Reichstagsabgeord-
neten Wulle und Kube zu einer Unterredung über orga-
nisationale Fragen zuführt!
Diese Männer haben wahrhaftig nicht daran gedacht,
daß diesem jugendlichen und den anderen, die sich in der
völkischen Organisation herumtreiben, Erziehung Not wäre,
sittliche und staatsbürgerliche Erziehung. Sie haben in ihm
und den anderen nur Werkzeuge gesehen. Werkzeuge zu
welchem Zweck? Wußten sie, welche Gedanken und Absichten
in diesem Jungen wuchsen und gärten? Sie mußten es wissen;
denn ihre hagerfüllte Hege, die Sprache ihrer Presse, ihre
Stellungnahme gegenüber den politischen Morden der letzten
Jahre, ihre eigenen verschwörerischen und pulschäftigen Pläne
mußten so verhängnisvolle Gedankengänge in diesen Jugend-
lichen hervorrufen und fördern.
Von der moralischen Schuld wird diese Männer niemand
lospreschen! Der Staatsanwalt im Prozess gegen Grütze-
Lehder forderte das Gericht auf, durch eine strenge Strafe
der Jugend ein warnendes Beispiel zu geben. Die Verteidi-
gung ersuchte ihn, sich an eine andere Adresse zu wenden und
die sittliche Schuld außerhalb der Anklagebank zu suchen.
Tatsächlich, die sittliche Schuld liegt bei der Deutschvölkischen
Freiheitspartei. Aber nicht nur die Schuld des Mißbrauchs
und der Irreführung von Jugendlichen, sondern auch die Schuld
an den Verbrechen, die die verführten Jugendlichen auf sich
geladen haben!
Die moralische Schuld der Wulle und Kube und
Ahlemann steht fest. Der Erörterung, ob eine Schuld im

Langsames Tempo.

Der Stand der Regierungsbildung.

Ueber den Empfang des Führers der Deutschen Volkspartei,
Dr. Scholz, beim Reichspräsidenten erzählt das Nach-
richtenbureau des Vereins deutscher Zeitungsverleger, daß ge-
mäß der früheren Erklärung der Deutschen Volkspartei, sich
an Verhandlungen über die Frage der Bildung der Großen
Koalition zu beteiligen, Dr. Scholz, auch heute dem Reichs-
präsidenten erklärte, daß auch nach Vorlegung des Programms
der Sozialdemokraten die Deutsche Volkspartei nach wie vor
bereit sei, an den weiteren Verhandlungen teil-
zunehmen.
Dr. Scholz handelte noch einem Beschlusse des Frak-
tionsvorstandes der Deutschen Volkspartei. Die Fraktion selbst
wird erst in der nächsten Woche zusammentreten.
Wie das Nachrichtenbureau des BdZ. aus Kreisen des
Zentrums und der Demokraten erzählt, entsprechen
die Nachrichten, wonach Vertreter dieser Parteien am Freitag
vom Reichspräsidenten empfangen worden sind, nicht den
Tatsachen. Auch Einladungen zu einer Bespre-
chung sind bei diesen Parteien bisher noch nicht einge-
gangen. Dasselbe gilt auch von den Sozialdemokra-
ten, sowie von der Bayerischen Volkspartei und
der Wirtschaftlichen Vereinigung.
In den Kreisen des Zentrums und der Demokraten ver-
spricht man sich von weiteren Besprechungen des Reichsprä-
sidenten mit einzelnen Parteiführern keinen Erfolg. Man
hält es für das Richtige, wenn der Reichspräsident jetzt eine
Persönlichkeit beauftragen würde, die dann die
Verhandlungen mit den Parteien zu führen
hätte.
Interfraktionelle Besprechungen zwischen den Parteien
haben nicht stattgefunden.

Bilanz der Ruhrbesetzung.

Beratung der Reparationskommission.

Paris, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das aus den
Reparationskommissionen gebildete Direktionskomitee der Repara-
tionskommission ist am Freitag nachmittag zusammengesessen, um
die endgültige Bilanz der Ruhrbesetzung aufzustellen. In dieser
Bilanz stehen die Ausgaben und Einnahmen in bar und Naturalien

für die Zeit vom 11. Januar 1923, dem Beginn der Besetzung, bis
zum Inkrafttreten des Dawes-Planes am 31. August 1925. Diesen
Bericht wird am Sonnabend die Reparationskommission zur
Kenntnis nehmen und es werden der Generalagent für die Repara-
tionszahlungen, die Treuhänder und die Kommissare zur Ueber-
wachung des Dawes-Planes ihre Berichte über das erste Rechnungs-
jahr vom 1. Dezember 1924 bis 31. August 1925 erstatten. Die
erste Jahresrate der von Deutschland zu dem vorgeschriebenen
Termin geleisteten Zahlungen beträgt eine Milliarde Gold-
mark, das sind ausgeblid 6 400 000 000 Papierfrank.

Loucheurvorgabe Nr. 5.

Gegenvorschlag der Sozialisten.

Paris, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Finanzminister
Loucheur hat am Freitag nachmittag einen neuen Finanzge-
setzentwurf, den fünften seit Beginn dieser Woche, eingebracht, und
zwar für freiwillige Konvertierung der Staatsrenten gegen eine
3-prozentige Anleihe, die zum Nennwerte bei Entrichtung der Erb-
schaftsteuer in Zahlung genommen werden soll.
Die sozialistische Kammerfraktion beschloß dem Finanzpro-
gramm Loucheurs, das von der Fraktion bereits im Sommer ein-
gebrachte Gegenprojekt der Abgabe von 10 Proz. auf alle
Vermögenswerte entgegenzustellen. Als neue Forderungen sollen
u. a. erhoben werden: Einführung des Deklarationszwanges für die
direkten Steuern, Oeffentlichkeit der Steuerveranlagung und Pflicht-
teil zugunsten des Staates bei allen Hinterlassenschaften.

Die Sanierung Polens.

Abbau der Sozialpolitik verlangt die Rechte!

Warschau, 11. Dezember. (DZ.) Die Sejmdebatte über das
Exposé des Finanzministers Jzdzichowski ist vertagt worden.
Im Senat trat Buzet (Partei „Piast“, d. i. rechtsstehende
Bauern) für Vermehrung des Geldumlaufes durch Heran-
ziehung von Auslandskapital in die Bank Polki ein,
wobei dem Auslandskapital die Hälfte der Vorstandsliste eingeräumt
werden sollen. Die Rechtsblätter deuten an, daß nunmehr eine
Abänderung der sozialpolitischen Gesetze zur
Steigerung des Arbeitsertrages unerlässlich sei. Der
sozialistische „Kobornik“ will davon nichts wissen und bittet die
Budgetreduktion nur aus Rücksicht auf die enorme Lage. Er
tadelte den Mangel an positiven Maßnahmen gegenüber der
Industrie.

strafrechtlichen Sinne vorliegt, ist das Gericht im Prozeß Grütze-Lehder aus dem Wege gegangen. Der Angeklagte hat sie eines gewollt zweideutigen Verhaltens beschuldigt, das einer Billigung seiner Mordpläne gleichgekommen sei. Die von ihm Beschuldigten hätten das größte Interesse daran haben müssen, im Prozeß selbst vernommen zu werden, um Aufklärung bis in die kleinste Einzelheit hinein zu schaffen. Sie haben dies Interesse nicht gezeigt. Jetzt, nachdem der Prozeß abgeschlossen ist, veröffentlicht der völkische Reichstagsabgeordnete Graefe in ihrem Namen eine Erklärung, daß alle Angaben von Grütze-Lehder erstunken und erlogen seien, und daß sie bereit seien, das mit ihrem Eide zu bekräftigen. Warum haben sie vom Gericht nicht die Vernehmung gefordert? Sie mußten geradezu wünschen, daß nunmehr die Staatsanwaltschaft gegen sie eine Voruntersuchung einleitete.

In derselben Erklärung aber geben sie zu, daß sie Grütze-Lehder konnten, daß sie mit ihm parteioffiziell über organisatorische Fragen verhandelt haben. Mögen sie erklären, sie wären vollkommen ahnungslos gewesen, sie hätten an alles andere gedacht als an Mordpläne Grütze-Lehders — immer wird man einer solchen Erklärung die Gegenfrage entgegenstellen: müssen sie nicht täglich den generellen Argwohn haben, daß in den von ihnen mißgeleiteten und mißbrauchten halben Kindern, die einen wesentlichen Teil ihrer Bewegung ausmachen, verbrecherische Pläne gären, nachdem sie selbst jene Atmosphäre gesüht haben, in der man hemmungslos von „wie einen Hund totschlagen“ spricht?

Das gibt sich nun als „nationale Bewegung“! Diese Männer halten sich für die besonders edlen Deutschen, die allein berechtigt sind, den Namen Deutsche zu tragen — und die Grütze-Lehder halten sie wahrscheinlich für die Blüte der deutschen Jugend — bis sie sie vor Gericht und Öffentlichkeit abschüteln, um die eigene riesengroße moralische Verantwortung zu verbergen.

Grütze-Lehder und seine Freunde sind gewiß traurige Auswüchse der deutschen Jugend — aber jene, die die moralische Schuld tragen, sind noch traurigere Auswüchse des deutschen Parteilebens.

Eine Erklärung der völkischen Abgeordneten.

Der Reichstagsabgeordnete v. Graefe veröffentlicht folgende Erklärung:
„In dem Prozeß gegen den wegen Raubmordes angeklagten Grütze-Lehder behauptete der Angeklagte in der geistigen Verhandlung, in mehreren Unterredungen mit den völkischen Abgeordneten Ruhe und Wille habe er diesen die Absicht angelündigt, Dammeers zu beseitigen. Alle Abgeordnete, so fährt der Angeklagte fort, waren über meinen Vorstoß außerordentlich erregt; sie äußerten sich aber in einem Sinne, der darauf schließen lassen mußte, der Tod des Dammeers sei ihnen nicht unangenehm. Darauf schritt ich zur Ausführung. Beide Abgeordnete, denen Grütze-Lehder durch den früheren Abgeordneten Oberstleutnant Ahlemann zu einer Unterredung in organisatorischen Fragen zugeführt war, erklärten die Aussagen des Grütze-Lehder für erstunken und erlogen und sind bereit, das mit ihrem Eide zu bekräftigen.“

Die peinliche Pension.

Der Militärdienst des Herrn Schiele.

Das Kuratorium für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen in der Verwaltung unter dem Vorsitz Seiner Excellenz des Herrn Staatsministers v. Voebell, das sich dieser Tage durch einen 5-Uhr-Nachmittagstisch im Hotel Adlon in empfehlende Erinnerung brachte (über Voebell das Bildnis S. W. Kaiser Wilhelm II.), könnte sich ein wirkliches Verdienst erwerben, wenn es der deutschen Republik die Pension des Herrn Reichsministers a. D. Schiele ersparen würde. 19.000 M. verlohnen schon eine kleine Aktion. Die ganze Deffentlichkeit ist aufs lebhafteste an der Frage interessiert, wie dieser Herr zu seiner Ministerpension kommt. Eine sehr interessante Antwort gibt das „Berliner Tageblatt“, indem es feststellt, daß Herr Schiele seinen „Kriegsdienst im Kampfgebiet“ — der ihm doppelt auf die Dienstjahre angerechnet wird — in Wittenberg, nahe bei Berlin durch Bewachung eines Gefangenenlagers geleistet hat! Diesen ausgesprochenen Druckposten soll jetzt Herr Schiele doppelt angerechnet werden, damit er Pension bekommen kann! Es bleibt nur eine Frage zu stellen: Was wäre geschehen, wenn ein Sozialdemokrat die Stirn hätte, unter gleichen Bedingungen eine Ministerpension von über 10.000 Mark jährlich zu beziehen? Zahlenslang würde die Rechtspresse sich in stüssiger Entrüstung über die „Futterkrippenpolitik“ ergehen. Herr Schiele, der deutsche Mann, der Hauptling der Deutschnationalen, kann sich das gestatten.

Wirth in Berlin.

Für sozialen Inhalt der Republik.

In der überfüllten Stadthalle sprach gestern abend Reichskanzler a. D. Wirth über die politische Lage. Dr. Wirth führte aus:

Die Sorge um den sozialen Gehalt der Republik führt heute die Massen zusammen. Die Frage, wie wir in diesem Winter unser Volk ernähren sollen, ist nicht nur eine Frage der bürgerlichen Parteien, deren Zusammengehen jetzt wieder von gewissen Vorkäuffern gefordert wird. Es geht in den arbeitenden Bevölkerungskreisen, denn die Sorge der Erwerbslosen und Wenigverdienenden ist groß, und mit Recht wird eine Erhöhung der Unterstufungen gefordert. Diese Erhöhungen müssen unter allen Umständen gewährt werden. Die gegenwärtige Krise ist nur durch energische Preisfestsetzung zu lösen. Aber hier wird von unseren Wirtschaftsführern jeder staatliche Eingriff abgelehnt.

Der mit brutalen und geistlosen Mitteln verabschiedete Zolltarif hat im Sommer d. J. die Agrarfrage nicht gelöst. Sie wird auch nicht dadurch gelöst, daß man die Arbeiter noch mehr zu Arbeitsklaven erniedrigt, ihre Kaufkraft noch mehr schwächt, sie noch länger arbeiten läßt.

Die politische Linie der Locarnoverträge müsse ehrlich eingehalten werden. Es kommt jetzt darauf an, der Welt unseren Willen zur Verständigung und zur Veröhnung zu zeigen und zu beweisen. Nur dadurch ist Deutschlands Befriedung, Deutschlands Aufstieg zu erreichen. Der Schaden, den das Verhalten der Deutschnationalen nach dem Abschluß des Locarnovertrages angerichtet hat, trifft vor allem das Volk. Dieselben Leute, mit denen die rechten Zentrumspolitiker im Sommer Zollpolitik machten, gingen im Augenblick der Verantwortung in die bequeme Opposition. Unter dem Beifall der Versammlung stellte Dr. Wirth an die rechtsgerichteten Kreise seiner Partei die Frage, ob sie nicht bei dem Zusammengehen mit den Deutschnationalen von Anfang an deren parteiorganisatorische Einstellung erkannt hätten. Ich habe es getragen, daß man meine Warnungen in den Wind schlug, aber ich ertrage es nicht, meinen Freunden nicht die Wahrheit bis zum letzten Rest sagen zu dürfen. Es dreht sich darum, die politischen Probleme der Gegenwart aufzuzeigen. So wie wir uns am Anfang im Bitterbund betten werden, so werden wir schlafen, und je ehrlicher wir uns zeigen, um so mehr werden unsere Forderungen an den Völkerverbund Berücksichtigung finden.

Meine linksgerichteten Parteifreunde sind bereit, den Erwerbslosen und Kollektenden bis zum letzten Groschen zu helfen, aber wir verlangen von den Rechtsparteien die Einstellung ihrer Wählerkreise gegen die Republik.

Die Sicherheit der deutschen Republik wäre längst dahin, würden nicht die republikanisch gesinnten Kreise unseres Volkes fest zusammenstehen. In den Farben Schwarz-Rot-Gold symbolisiert sich soziale Erkenntnis und sozialer Fortschritt.

Zur Frage der großen Koalition erklärte Dr. Wirth: Die Partei, die es ehrlich mit der Regierung meint, muß in der Frage der Erhaltung der Republik auch bereit sein, die Initiative zu ergreifen. Das Zentrum muß für die große Koalition sein, aber es darf nur mit Parteien die Regierungsbildung betreiben, die stark und fest zu Locarno stehen. Aber man kann es

auch der Sozialdemokratie nicht abnehmen, wenn sie gegenüber der deutschen Volkspartei vorsichtig ist. Mit der Aufforderung an seine linksgerichteten Freunde, die Republik mit sozialem Inhalt zu erfüllen, schloß Dr. Wirth seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Luther diktiert.

Veröhnung der Erwerbslosen.

Bei dem Wiederversammlung des Haushaltsausschusses gab gestern Reichsarbeitsminister Brauns namens des Kabinetts, das mittags nochmals getagt hatte, eine Erklärung folgenden Inhalts ab:

1. Das Kabinetts hält fest an seiner Auffassung, daß die Sätze für die Hauptunterstützten um 20 Proz. die Familienzuschläge um 10 Proz. die Spitzenbeträge um 10 Proz. erhöht werden.
2. Für einmögliche Hilfe an Ausgesteuerte und nichtversicherungspflichtige Angestellte werden der Wohlfahrtspflege 5 Millionen überwiesen. (19)

3. Der Reichsarbeitsminister wird auf die Verwaltungswege eine bessere Erfassung der Landarbeiter veranlassen.

4. Das Reichsarbeitsministerium wird schnellstens eine Vorlage machen, durch die Angestellte in die Erwerbslosenfürsorge mit eingezogen werden.

In der folgenden Aussprache stellten sich sämtliche bürgerlichen Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten, auf den Boden der „gegebenen Tatsachen“, d. h. sie fügten sich dem Willen des Herrn Doktor Luther, der erneut seine besondere Befähigung als Reichskanzler eines Bürgerblocks erbracht hat. Genosse Hoch erhob namens der sozialdemokratischen Fraktion gegen diese gänzlich unzulängliche Bestimmung der Unterstützungssätze den schärfsten Protest und bezeichnete es als eine Herausforderung, den Hunderttausenden von ausgebeuteten Arbeitslosen ein Almosen von insgesamt 5 Millionen über den Weg der Armenpflege anzubieten. Er stellte im Vergleich, wie freigebig dieselbe Regierung gegenüber den Industriellen und Agrariern stets gewesen ist. In derselben Weise äußerte sich der Kommunist Nadel.

In der folgenden Abstimmung wurden die auf die Unterstützung und die einmalige Beihilfe bezüglichen Anträge des Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt und das Diktat des Herrn Luther mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien angenommen.

Alsdann wandte sich der Ausschuß der Beratung der Beamtenbesoldung zu.

Die Ausgestaltung des Staatsbesitzes.

Geldmittel für Bergwerke, Häfen, Elektrizitätswerke und Landeskultur.

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat einen Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Bergwerken, Häfen, Elektrizitätswerken, sowie zur Förderung der Landeskultur mit der Bitte zugehen lassen, die gutachtliche Neuerung des Staatsrats mit Rücksicht auf die besondere Dringlichkeit noch in der jetzigen Tagung herbeiführen zu wollen. Es werden insgesamt 130 Millionen Mark angefordert, die im Wege des Kredits zu beschaffen sind. Die Verteilung der Mittel auf die einzelnen Zwecke wird durch besondere Gesetze bestimmt.

Die der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit, wird in der Begründung des Gesetzentwurfs auf die vom Landtag wiederholt anerkannte Notwendigkeit verwiesen, den staatlichen Besitz an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken möglichst nutzbringend zu gestalten und die Landeskultur zu fördern. Im laufenden Rechnungsjahr sind bis Ende des Monats Oktober bereits rund 70 Millionen Mark zunächst aus bereiten Mitteln der Generalschatzkasse vorausgezahlt und in Ermangelung von bewilligten Krediten vorgriffweise gebucht worden. Die Finanzlage des Staates läßt eine weitere Inanspruchnahme der laufenden Staatsmittel für wachsende Zwecke nicht zu, weshalb die Mittel nun im Wege des Kredits beschafft werden müssen.

Pathétique.

Von Hans Jüngst.

Aus Schwach und Wärm hast du dich geholt, heraus aus greulichem Licht an das Piano. Ich sehe dir nach, und niemand merkt es. Der warme, weiche Glanz der Herzen umfließt dich. Aus dunklem Kleide leuchtet schlank dein Hals, fallen kindlich deine Schultern. Da ich sehe, wie du jung bist, durchschüttelt es mich. Ein zartes Lied auf Silberzungen klingt unter deinen jarten Fingern durch den Raum. Schwach geht weiter und hört nicht. Ich höre. Und ich höre: es ist für mich. Du singst. Wie du als Kind sangst. — Einst hielt ich ein Vögelchen in der Hand. Als ich die Finger öffnete und es freigab, stieß es mit einem Wonneschrei in die Luft. Sein Jubel war so stark, daß er den Wohlklang seiner Kehle sprengte: eine rührende Gebrechlichkeit zerrisserte jauchzenden Vogelruf. — So singst du — mit einer rührenden Gebrechlichkeit in deiner allzu jarten Stimme. Ich lausche, bis es ausklingt. ... „Kommi!“ Laut genug und so geformt, daß es den Schwach nicht angeht, ich es höre.

Ich stehe hinter dir. Deine Kinderhände bekommen Kraft, die Handgelenke und die Finger.

Pathétique. ... Du blüht auf — wie Blumen abends nach heißem Sommertag sich öffnen und in gelüfterte Lüfte ainen. Ich muß zur Seite treten und muß denken: einmal warst du Kind, hebel. ... Blaud, gar, fünf Jahre alt. Am Berggang hinter meiner Eltern Garten sah ich mit dir. Ich brachte rote Erbsen — das war honig. Gelbe Ginsterbüchlein holte ich — und das war Butter. Wir bauten einen kleinen Baden in heiße Fichtennadelstreu. Und du vertaustest: dem Pfl, der dabei stand, dem Schmetterling, der vorüberflog, der Grille, die dreinzirpte. ...

Wie stark deine schmalen Hände sind, das Handgelenk und die Finger. ... Ich vergesse, dir das Blatt zu wenden. Deine Augen, aus dunklen Quellen feucht gespeist, heben sich einen Pulsschlag lang, steifen mich; und einen Pulsschlag lang schneist du mich zu sehen. Sinkst zurück dann in dunkle Lagen. ... Pathétique.

Wenn es Abend wurde, kleidete meine Schwester dich aus. Du sangst dabei — ein wenig kokett, dachte ich manchmal, mit deinen fünf Jahren —, sangst dröckig einen Schlager vom Tage, wie dein Kinderohr ihn aufzufangen.

„Ein jeder nennt mich Puppchen, Das macht mir riesig Spaß —“

Du sangst es mit jener rührenden Gebrechlichkeit im Stimmchen, die ich heute wiedererkenne. Mein Bruder trug dich kleinen Sommergast die Treppe hinauf. Wie leicht du ihm warst! legte dich zu Bette —

Welch weiten Weg ging ich die Jahre seither! Du warst nicht mehr da.

Heute spießt du mir die Pathétique. Dreimal streifte mich dein Blick, einen Pulsschlag lang — dreimal schon vergaß ich, dir das Blatt zu wenden.

Deine Freundin hat sich aus dem Schwach gerettet, zu dir und zu mir. Sie sitzt zu deiner anderen Seite. Die Schauer der Musik beben von ihr zu mir herüber, schlagen mich wach. ...

Ihr jungen Geschöpfe, alles Lebens voll, ich danke euch, daß ich bei euch stehe. Daß ihr mich erkennt mit meinem heißen Herzen als einen Jungen, obgleich ihr die Silberfäden an meinen schwarzen Schläfen sehen müßt.

Ich strecke zu euch meine Hände. Biel weite Wege, auch mirre, ging ich seither. Sprecht ihr mich frei, da ihr mich in euren Kreis ruft?

Könnt ihr mich freisprechen — da ihr jung seid? Könnt ihr mich freisprechen — da ihr Gnade tragt wie Weibgesäße, die nicht um ihren Inhalt wissen?

Welte Wege ging ich — und ich frage euch. Da mündel — endlich! — mein Gefühl in den Strom, in die Gewalt des Meeres, das deine spinale kindliche Hand meistert.

Worüber das Theaterpublikum lacht.

Ein Theaterpublikum hat eine rätselhafte Massenseele, die in ihren Neuerungen unbedenklich ist, und zu den mancherlei nicht vorherzusehenden Ausdrucksformen seines Vergnügens gehören die Stellen, an denen es lacht. „Was mich bei der Aufführung meines neuen Stückes am meisten überraschte“, schreibt ein junger Dramatiker in einem Londoner Blatt, „das war das, worüber das Publikum lachte. Ich hatte keine Ahnung davon, daß sich die Zuschauer so leicht amüsieren können. Das geschieht besonders Sonnabends. Stellen, an denen am Montag oder Dienstag nur ein leises Lächeln zu hören ist, werden am Freitag oder Sonnabend mit dröhnendem Gelächter begrüßt. Denn an jedem Abend ist die Stimmung des Hauses verschieden. Am verschiedensten aber ist das Lachen. Daß die Menge bei gewissen nie versagenden Situationen brüllt, ist nicht verwunderlich. Wie könnte ein Publikum still bleiben, wenn sich der junge Mann auf den Spitzen seines Anzuges setzt oder seine Schwiegermutter an Stelle seiner Frau abküpft? Aber da gibt es so manches feinere Wort, so manche komische Nuance, von der man nie wissen kann, ob sie einschlägt. Worüber das Publikum lachen wird, davon haben weder der Verfasser, noch Direktor, noch Schauspieler die geringste Ahnung, bevor die Uraufführung stattgefunden hat. Fragt man sie, so sagen sie: „Wir wissen nichts darüber, das Publikum wird Ihnen schon bei der Aufführung erzählen, was es davon denkt. Bis dahin.“ An dem großen Abend, wenn man voll Stolz und Vergewissung, voll Hoffnung und Furcht hinter den Vorhüll wartet, da bricht dann plötzlich das Gelächter aus bei Sätzen, die man nie und nimmer für humoristisch gehalten hätte, und vielleicht dröhnt die lauteste Lachsalve gerade bei einer Aeußerung, die man noch im letzten Moment streichen

wollte, weil sie einem zu dumm und schwach erschien. Ein Kollege hat mir erzählt, daß das Publikum bei einer Bemerkung in seinem letzten Stück vor Baden lachte, die lautete: „Sie gießen aber sehr hübsch Tee ein, jedesmal in die richtige Tasse.“ In meinem Stück erhob sich der stärkste Lacherfolg des Abends bei einem Streit zwischen zwei jungen Leuten, die sich darüber unterhalten, ob es Nieren zum Frühstück geben soll. Einige Witze, die ich für recht gut hielt, gingen unter eisigem Schweigen vorüber. Während man niemals sicher sein kann, wann das Publikum lachen wird, muß man an gewissen Stellen ganz sicher sein, daß es nicht lachen wird. Denn ein Gelächter in einem tragischen oder auch nur ernsthaften Augenblick kann das ganze Stück zu Fall bringen. Lautes Lachen ist verhältnismäßig leicht zu erzielen. Aber sehr viel schwerer ist es, auf den Gesichtern der Zuschauer das leise Lächeln und das behagliche Schmunzeln hervorzuzaubern, in denen sich der Sinn für feinen Humor äußert.“

Trifflöse Entlassung einer Schauspielerin. Franziska Ring, bisher Mitglied der Reinhardt-Bühnen, ist von Direktor Licho triftlos entlassen worden, weil sie — so behauptet die Direktion — selber darum nachgesucht hat. Frau Ring, die eben in „Kämpfer“ einen Erfolg hatte und im Staatstheater als Amalthea in den „Räubern“ am 25. Dezember mitwirken wollte, behauptet, nur um einen Urlaub dafür nachgesucht zu haben. Da dieser nicht bewilligt wurde, stellte sie allerdings die Direktion vor die Alternative: bessere Beschäftigung oder Ausscheiden. Da Frau Ring jetzt den Weg zum Staatlichen Schauspielhaus frei hat, wird sie voraussichtlich die triftlose Entlassung nicht weiter auf ihre Rechtsgültigkeit untersuchen lassen.

Die Wiederherstellung eines altromischen Theaters. Der besterhaltene antike Theaterbau, den es in Europa gibt, ist das altromische Theater in Ferento in Italien, 8 Kilometer nördlich von Viterbo. Auf der Stelle des heutigen Ferento lag eine etruskische und später eine römische Stadt, und der Kaiser Diok, der hier geboren wurde, erbaute ein großartiges Theater, das bereits vor einem Jahrhundert erwähnt und in neuester Zeit teilweise ausgegraben wurde. Die italienische Regierung hat nun Prof. Bartoli vom römischen Nationalmuseum beauftragt, eine vollständige Ausgrabung und Wiederherstellung des großartigen Baues herzustellen, der für mehr als 300 Personen Sitze hat. Die Ruinen sind so vortrefflich erhalten, daß eine Gesellschaft im nächsten Jahre Vorlesungen über römische Theaterwerke der römischen Literatur hier veranstalten will, ähnlich wie griechische Dramen jeden Frühling in Squillac aufgeführt werden.

Amtliche Mitteilungen. — Neue Ernennungen. — Dr. Neugebauer — und im Kaiser-Wilhelm-Museum (Hilfswissenschaftliche Kabinete) — Dr. Witz — hat. Zitatort: 50 W.

Neue Verwaltungsstellen des Volksbühnenverbandes. Vom Verband der deutschen Volksbühnen wurden neue Verwaltungsstellen für Hannover und Braunschweig, für Wittenberg und für Chemnitz angelehnt. Die Zahl der Bezirksverwalter wurde damit um elf. Auch die Zentrale des Verbandes (Berlin, Köpcke 40, Köpckeplatz 7) wurde durch die Einstellung eines neuen Sekretärs ausgebaut. Das metrische System wird in der neuesten Bestimmung der Sowjetregierung am 1. April 1926 in Moskau und am 1. Oktober desselben Jahres im Moskauer Gouvernement eingeführt werden.

Steuern, die nicht gezahlt werden. 300 Millionen gestundet und rückständig!

Dem Haushaltsausschuss des Reichstags ist am Freitag die von der Sozialdemokratie gewünschte Übersicht über die rückständigen und gestundeten Steuern zugegangen. Sie besichtigt die Befürchtung, daß Steuern in sehr erheblichem Umfange rückständig bzw. gestundet worden sind. Die Gesamtsumme betrug am 1. Oktober 1923 301,7 Millionen. Hier von waren gestundet 133 Millionen, nicht gestundet 168,7 Millionen. Am 1. Mai betrug die Höhe der Rückstände 329,6 Millionen, also etwa 19 Millionen mehr als am 1. Oktober. Inzwischen sind jedoch die Rückstände wiederum gewachsen. Auf die einzelnen Steuerarten verteilen sich die Rückstände folgendermaßen:

Art der Steuer	Zahl der Steuerpflichtigen mit Rückständen	Rückstände insgesamt in Mill. Reichsmark	Über den gestundeten Betrag
1. Einkommensteuer (ohne Steuerabzug vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag)	939 200	68,3	22,4
2. Körperschaftsteuer	80 600	40,6	21,8
3. Vermögenssteuer	818 800	38,7	19,1
4. Umsatzsteuer einchl. Herstellersteuer	779 000	90,2	20,8
5. Verkehrssteuer	20 700	62,9	49,9

Ein erheblicher Teil der rückständigen Einkommensteuer und Körperschaftsteuer entfällt auf die Vorauszahlungen, da endgültige Veranlagungen noch nicht vorliegen. Von den Rückständen bei der Umsatzsteuer entfallen namhafte Beträge auf die sogen. Luxussteuer. So zählt z. B. die Automobilindustrie seit längerer Zeit die Luxussteuer nicht. Sie wirt sich dadurch als ein zusätzlicher Zoll aus, da von ausländischen Automobilen diese Steuer selbstverständlich entrichtet werden muß. Bei der allgemeinen Umsatzsteuer liegen nach Angabe der Regierung Stundungen oder Rückstände im eigentlichen Sinne nicht vor. Das Umsatzsteuergesetz geht grundsätzlich von der Versteuerung nach Ist einnahmen aus, es sei deshalb in den Fällen, in denen nach den Soll einnahmen gesteuert werde, eine Sonderregelung getroffen worden. Rückstände, die auf anderen als diesen Gründen beruhen, seien nicht erheblich.

Selbst wenn man diese Gründe der Regierung anerkennt, so bleibt die Tatsache, daß mehr als 300 Millionen Steuern rückständig sind, doch überaus bemerkenswert. Zweifellos gibt es zahlreiche Fälle, in denen kleine Gewerbetreibende oder Kaufleute die Steuerleistung nicht entrichten können. Leider unterrichtet die Aufstellung der Regierung nicht darüber, welche Beträge an rückständigen Steuern auf die kleinen Steuerpflichtigen entfallen und welche auf die großen. Es besteht nach wie vor die Befürchtung, daß der größte Teil der Steuerrückstände bei den großen Steuerpflichtigen ruht, die auf diese Weise die Steuerlast einseitig für sich senken können.

Zugleich aber muß man doch feststellen, daß ein Steuersystem nicht haltbar ist, das bei der Masse der Steuerpflichtigen überhaupt keine Steuerrückstände kennt, während bei den übrigen solche Rückstände möglich sind. Die Lohnsteuer wird eingetrieben ohne Rücksicht darauf, ob der Lohnsteuerpflichtige diese Beträge von seinem fargen Einkommen einklagen kann. Wenn das aber durch die Not des Reiches erforderlich ist, dann müssen auch die Steuererlässe für die übrigen Steuerpflichtigen so gestaltet werden, daß nicht so gewaltige Steuerrückstände entstehen.

Inflation in Frankreich. Die Preise steigen.

Paris, 11. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die vorhergehenden Sitzungen der jüngsten inflationistischen Maßnahmen, die den Wert der französischen Währung in weniger als drei Monaten um nahezu 50 Proz. herabgedrückt haben, werden von Tag zu Tag deutlicher in dem raschen Ansteigen des allgemeinen Preisniveaus. So weist der soeben veröffentlichte amtliche Großhandelsindex für November eine Steigerung um 34 Punkte gegenüber dem Vormonat auf. Der Generalindex, der 45 verschiedene Artikel umfaßt, ist von 567 Ende September auf 584 Ende Oktober und 618 Ende November gestiegen. Daß diese Entwicklung erst in ihren Anfängen steht, zeigt die sprunghafte Aufwärtsbewegung der industriellen Rohstoffe, hinter der die Verteuerung der Rohstoffe bisher noch sehr erheblich zurückgeblieben ist. Die Indizes für 25 verschiedene Rohmaterialien sind für die letzten drei Monate 643, 675 und 722. Am beträchtlichsten ist die Verteuerung der Textilien — im November bereits 875 gegenüber 783 bzw. 761 Ende Oktober und Ende September. Die sämtlichen Ziffern geben die Verteuerung in Prozenten gegenüber Mitte 1914 an.

Endlich Einigung in Italien? Späte Erkenntnis.

Rom, 11. Dezember. (W.) In einem von den Blättern veröffentlichten Rundschreiben Pietro Rennis, des Chefredakteurs des „Avanti!“, wird nach einer Prüfung der politischen Lage in Italien erklärt, es bleibe den italienischen Sozialisten nach Auflösung der Gewerkschaften durch den Faschismus nichts mehr übrig, als die Einigung aller sozialistischen Gruppen.

von den Maximalisten bis zu den Sozialisten. Sie stehen vor einem historischen Abzweig, der gewiß lange andauern werde und die Vereinigung der sozialistischen Kräfte erfordert.

Die Spaltung sei heute ein Verbrechen oder ein Logus, den sich die Sozialisten nicht mehr leisten könnten. Die Maximalisten und die Sozialisten ständen vor gleichen Aufgaben. Sie seien allein auf die Partei angewiesen und könnten nicht mehr auf die Gewerkschaften und die Massen zählen. Das Gelingen des Attentats Zaniboni würde nur zu einem Gemeinwohl geführt haben. Wenn die sozialistische Partei aber einig wäre, könnte sie in einem solchen Falle etwas erreichen. Der Fall Zaniboni eröffne vermutlich die Reihe der Attentate gegen den Regierungschef und die Faschistenführer, indem er die Erregung der Opposition kennzeichnet. Der nächste Sozialistenkongress müsse daher ein gemeinsames Programm aufstellen, das sich auf die Richtlinien des maximalistischen Sozialismus beschränke und den

Anschluß an die sozialistische Internationale unter gewissen Bedingungen vorsehe. Die Einheit werde jetzt zu einem dringenden Gebot, ob die Sozialisten wollen oder nicht. Sonst würde sie ihnen durch die Ironie des Schicksals von Mussolini selbst auferlegt.

Die spanische Jolicegerung erklärt durch die Presse, daß sie entlassen ist, die für die politische Wiederherstellung Spaniens notwendige Diktatur weiter auszuüben. In Marokko werde die Regierung die Politik des Direktoriums fortsetzen, das Bündnis mit Frankreich soll weiter aufrechterhalten bleiben und noch befestigt werden.

Urteil im Mordprozeß Grütze-Lehder.

Acht Jahre Gefängnis.

Das Schwurgericht III verurteilte nach etwa einstündiger Beratung den Angeklagten Robert Grütze-Lehder wegen Mordes auf Grund des Jugendgerichtsgesetzes zu einer Strafe von 8 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft.

Die Urteilsbegründung.

In der Urteilsbegründung machte Landgerichtsdirektor Bombe folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Der Angeklagte hatte in Pömpeln von seinen Parteifreunden gehört, daß der getötete Dammer eine verdächtige Persönlichkeit und als Spitzel für die Kommunistische Partei tätig sei. Nach der Behauptung des Angeklagten hat der angeklagte Oberleutnant Müller ihm wichtige Papiere mitgegeben, so daß er im Interesse seiner Partei sich einschloß, Dammer zu bespitzeln. Er behauptete, daß er über sein Vorhaben mit anderen Persönlichkeiten der Partei, zwei Reichstagsabgeordneten, über seine Absichten gesprochen habe. Bis diese Vorgänge sich ereignet hatten, wurde bei dem Angeklagten die Ansicht hervorgerufen, daß sein beabsichtigtes Vorgehen in der Partei Billigung finde. Der Gerichtshof versprach sich von einer Vernehmung dieser Persönlichkeiten keine Klärung. Es ist zwei Jahre her, und wenn die Aussage der Zeugen negativ ausfallen würden, dann würde dem Angeklagten doch nicht widerlegt werden können,

daß seiner Ueberzeugung nach seine Tat von der Partei gebilligt worden ist.

Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß er vorsätzlich den Dammer getötet hat, und daß er die Tat auch mit Ueberlegung ausgeführt hat.

Es besteht kein Zweifel, daß er die nach dem Jugendgesetz erforderliche sittliche und geistige Reife gehabt hat. Bedenken nach der rechtlichen Seite hin wegen der Auslieferung hat das Gericht nicht gehabt. Beim Strafmaß war davon auszugehen, daß der Angeklagte, wenn er zwei Monate älter gewesen wäre, wegen Mordes zum Tode hätte verurteilt werden müssen. Dem hatte das Gericht Rechnung getragen und auch die Entwicklung des Angeklagten dabei in Betracht gezogen. Andererseits aber hatte das Gericht die Verhältnisse, unter denen die Tat verübt worden ist, in gewisser Weise als strafmildernd betrachtet, außerdem aber auch berücksichtigt, daß dem Angeklagten nicht zu widerlegen sei, daß er subjektiv der Ueberzeugung war, daß hinter seiner Tat seine Partei billigend stehe.

Der Angeklagte gab eine Erklärung, ob er die Strafe annehme, noch nicht ab.

Der Schluß der Verhandlung.

Staatsanwaltschaftsrat Jäger machte im Laufe der Verhandlung weiter darauf aufmerksam, daß der Angeklagte, als er unter dem ersten weltlichen Druck der Tat ein Geständnis gemacht habe, erklärte, daß er keinen Anlaß hatte, Dammer für einen Spitzel zu halten. Angell: Jawohl, da ich die Tat leugnete, mußte ich auch die Motive leugnen.

R.-M. Thernal wandte dann ein, daß die Abgeordneten ehrenwörtliche Erklärungen der ungarischen Regierung abgegeben hätten, daß die Tat als eine politische zu werten sei.

Wenn die Reichstagsabgeordneten das ehrenwörtlich erklären, dann müßten sie doch auch von dem Mord gewußt haben.

Angell: Von einem Auftrag steht nichts in der Erklärung, sondern nur davon, daß bei der phantasiehaften Einstellung des Angeklagten zu unterstellen sei, daß er aus politischen Motiven die Tat glaubte ausführen zu müssen.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme erklärte Rechtsanwalt Thernal, aus den inneren Vorgängen vor der Tat müsse man doch auf eine politische Tat schließen. Der Erste Staatsanwalt Jäger erwiderte, daß selbst wenn das der Fall sei, die Tat an sich doch verabscheuungswürdig bleibe, und erklärte auf eine weitere Frage des Rechtsanwalts Thernal, ob er vielleicht konzedieren wolle, daß der Angeklagte im vermeintlichen Auftrage, wenn auch nicht im wirklichen Auftrage von Welle handelte, daß er dies verneine.

R.-M. Thernal hat hierauf, den Angeklagten zu fragen, in welcher Art er nach vollzogener Tat der Partei Bericht erstattet habe. Der Angekl. erklärte hierzu, daß er sich zur Partei begeben habe. Er glaube, es wäre am 20. gewesen. Herr Wulle sei nicht dagewesen, aber andere Herren, und er glaube sich besonders an einen Herrn Hildebrandt zu erinnern.

Der sich mit anderen über die Erledigung der Sache gestreut habe.

Er selbst habe deutlich gesagt: Müller kommt nicht mehr wieder. Hierauf wurde als erster Zeuge der Zahnarzt Dr. Ulrich Heinz aus Uckermark vernommen. Vorl.: Kennen Sie den sogenannten Oberleutnant Müller? Zeuge: Ja, er trat zuerst als Flüchtling vom Rhein auf und spielte dann die Rolle eines von den Linksparteien verfolgten Kommunisten. Müller hat sich erst an die Deutschnationalen herangemacht und dann unter Vorwand in der deutschnationalen Bewegung gesucht. Grütze-Lehder wurde mit von Müller vorgestellt, aber ich glaube auch ihm nicht recht und fuhr mit beiden, um mir Klarheit zu verschaffen, was sie eigentlich seien, nach Berlin zur Partei. Dort machten aber sowohl Grütze-Lehder, als auch Müller einen durchaus unbekanntem Eindruck. Ein Herr Ahlemann, auf den sie sich beriefen, kannte die beiden überhaupt nicht. Nach einiger Zeit kam dann Grütze-Lehder wieder zurück, Müller aber nicht mehr und es blieb, er habe ihn ermordet, was ich zunächst nicht glauben wollte.

Vorl.: Bestand denn ein Verdacht, daß Müller Spitzel einer anderen Partei sei? Zeuge: Ja, ich hörte, er sei Spitzel der Kommunisten. Er rühmte sich auch mysteriöser Verbindungen zum früheren Kaiserhaus, er zählte angebliche Besuche aus Doorn.

Der Zeuge hat auch in Berlin mit dem Abgeordneten Wulle gesprochen, der es als unmöglich bezeichnete, daß Grütze-Lehder irgendwelche Vorkommnisse oder Urfunden habe, von dem Umfange, wie er behauptet habe und was Müller anlangt, so habe dieser ein ganzes Schock von Empfehlungen befohlen, die aber nach Ansicht des Zeugen alle gefälscht waren.

Der Angeklagte fragte hierauf den Zeugen

ob Müller hiermit nicht renommieren habe, daß ihn die Partei beauftragt hätte, Seewering ermorden zu lassen,

und zwar durch ihn, den Angeklagten. Der Zeuge bejahte dies, hatte aber nicht an irgendeinen ernstlichen Auftrag geglaubt und auch Müller gewarnt, sich auf derartige ungläubliche und verdammenwerte Dinge einzulassen.

Die Vernehmung des Zeugen war hiermit beendet und am Zeugenisch erschien nun ein junger Wachbeamter Herr Böttcher, ein Bekannter des Angeklagten, der einige der Sachen von Müller an sich genommen hat, und deshalb auch verurteilt wurde und Verurteilung eingeleitet hat. Böttcher hat am 14. November 1923 abends den Grütze-Lehder in Waldmannslust oder Hermsdorf getroffen. Der Angeklagte wollte einen Revolver haben, den ihm auch ein Bekannter verschaffte, und er ist dann mit dem später noch zu vernehmenden Zeugen Stotenkamp nach Berlin gefahren.

Vorl.: Was erklärte denn der Angeklagte Ihnen über Müller? — Zeuge: Grütze-Lehder sagte einmal, daß Müller die deutschnationalen Geheimnisse an die Kommunisten verkaufen wolle. — Erster Staatsanwalt Jaeger: Hat der Angeklagte nicht auch gesagt,

daß er jeden, der ihn verraten würde, ebenso „umlegen“ müsse, wie Müller?

Zeuge: Jawohl, das hat er erklärt.

Der nächste Zeuge war der jetzt 17jährige Behring Stotenkamp aus Hermsdorf, der mit dem Angeklagten der Organisation des „Deutschen Herold“ damals angehörte.

Er war dabei, als der Angeklagte den ersten Mordversuch im Walde machte,

woll davon aber nichts gemerkt haben, sondern nur eine Handbewegung und ein Knarren gehört haben. Er hat sich dann entfernt. Grütze habe ihn gebeten, ihm den Weg nach Tegeler zu zeigen, und er habe die beiden ein Stück begleitet. Vorher sagte Grütze nur, daß er etwas Wichtiges vorhabe. Er erzählte dann später auch, daß er den Müller ermordet habe, weil er ein politischer Spitzel gewesen sei, der die Partei an die „rote Fahne“ verraten habe. Die Welle liege im Tegeler Forst und müsse bedeckt werden. Später gab er dem Zeugen eine silberne Uhr zum Nachsehen, weil sie nicht in Ordnung sei. Der Zeuge sah, daß der Name Dammer eingetragt war, und gab sie als wertlos und unbrauchbar zurück.

Der Angeklagte rief dem Zeugen zu, daß er mehr wisse, er solle nur mit der Sprache heraus. Auch der Vorstehende machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß das Gericht ihm nicht glaube, daß er alles gesagt habe, was im Walde passiert sei. Der Zeuge blieb aber dabei, nichts wahrgenommen zu haben. Die Andeutungen Grützes über den Mord habe er nie geglaubt.

Der nächste Zeuge, Hans Friesner, schilderte Grütze als einen Fanatiker, der sich ganz für die Sache der Partei einsetze. Er traf ihn einmal in Begleitung eines Herrn, den er als Oberleutnant Müller vorstellte.

Im völkischen Parteibureau, wo Grütze aus- und einlief,

Müller verlangte von ihm Geld, und da Grütze nichts hatte, wollte er es sich von der Partei geben lassen. Vorl.: Sie sind mit den beiden doch einmal in einem Lokal zusammen gewesen? — Zeuge: Darüber verweigere ich die Aussage. Ich bin der Ansicht, daß der Angeklagte als Idealist für die Sache eingetreten ist. — Der Zeuge gibt dann auf Befragen zu, daß der Angeklagte mit ihm von dem Banne gesprochen habe und daß er ihm unter Tränen davon abgeredet habe.

Der Angeklagte äußerte sich dann noch auf Verlangen von Rechtsanwalt Thernal über seine Gedankengänge bei der Tat dahin: „Durch meinen dauernden Aufenthalt in völkischen Kreisen hörte ich nur völkische Reden, las nur antisemitische und völkische Schriften. Juden, Margillen, Kommunisten und selbst Deutschnationalen mußte ich als Feinde betrachten und habe keinen Unterschied gemacht zwischen inneren und äußeren Feinden. Ich war sehr überzeugt, etwas Gutes zu tun, wenn ich auch wußte, daß es ein Verbrechen war. Mich leitete nur der Gesichtspunkt, ob jemand der Partei schade oder nütze.“

Nach einer längeren Mittagspause schloßen die Rechtsanwälte Thernal und Bed die Frage der Auslieferung an. Rechtsanwalt Thernal war der Meinung, daß schon jetzt durch die Beweisaufnahme erwiesen sei, daß es sich um einen politischen Hintergrund bei der Tat handle, so daß jede weitere Prozeßführung unzulässig erscheine. Staatsanwaltschaftsrat Jaeger vertrat den Standpunkt, daß nach erfolgter Auslieferung die ungarische Regierung keinerlei Einspruch erheben werde.

Der Postbetriebsleiter A. Grütze, der den Angeklagten 1923 adoptiert hat, seitdem er ihn seit seinem dritten Jahr in Pflege gehabt hat, stellte seinem Sohn ein gutes Zeugnis aus. Dieser habe öfter von Parteigeheimnissen gesprochen, er habe aber nicht glauben können, daß erwachsene Männer unreife Jungen in politische Geheimnisse einweihen würden. Sein Sohn habe gegenüber der völkischen Bewegung einen wahren Fanatismus gezeigt. Auf eine Frage von Rechtsanwalt Thernal gab der Zeuge noch an, daß er nach der Verhaftung seines Sohnes

den Eindruck gewonnen habe, daß die Deutschvölkische Partei kein reines Gewissen gehabt habe.

Er habe sich an einen Abgeordneten wegen der Verteilung gewandt und sei zum Syndikus der Partei hingeleitet worden. Dieser habe ein Schreiben des Abgeordneten n. Grütze da, in dem dargelegt wurde, daß der Angeklagte sich aus Idealismus für die Partei eingesetzt habe und daß die Partei eine gewisse Verantwortung habe. Der Abgeordnete n. Grütze habe auch eidesstattlich und auf Ehrenwort nach Ungarn versichert, daß die Tat eine politische sei.

Polizeikommissar Telemann aus Hermsdorf betonte, daß mehrmals Vater zu ihm kamen und baten, ihre Söhne von dem Einfluss Grützes freizubekommen, da die Jungen sich des Nachts herumtrieben und dumme Streiche machten. Er habe auch Grütze verwahrt. — Darauf wurde auf weitere Zeugenvernehmung verzichtet. Das Gericht beschloß, einen Teil der Zeugen, die Freunde des Angeklagten von der Gruppe des „Deutschen Herold“, wegen der Verdächtigungen der Begünstigung nicht zu verurteilen, auch der Vater blieb wegen seines Verwandtschaftsgrades unverurteilt.

Staatsanwaltschaftsrat Jaeger vertrat hierauf die Anklage. Das Gericht stehe vor einer schwierigen Aufgabe, nicht als ob die Urteilsfindung in bezug auf den Sachverhalt schwierig wäre, sondern in bezug auf die Bewertung der Tat. Etünde nicht ein unreifer Junge, sondern ein voll strafmündiger Mann unter dieser Anklage, dann wäre kein Zweifel an der Todesstrafe. Hier handle es sich um einen Jugendlichen, der noch nicht das 18. Lebensjahr bei der Tat erreicht hatte. Dieser Fall liege außerordentlich, da mindestens politische Geheimnisse hineinspielen, was ja leider heute nicht vereinzelt dastehet. Ein Femele, bei dem eine Organisation das Todesurteil fälle, liegt nicht vor. Die Tat habe der Angeklagte allein auf sich genommen. Dieses Urteil wird für die Rechtsicherheit von außerordentlicher Tragweite sein und einer großen Zahl von Jugendlichen die Richtschnur geben. Würde das Gericht die Tat milde und beschönigend auflassen, dann bestände die Gefahr, daß andere Jugendliche daraus den Mut nehmen würden, sich in gleicher Weise zu betätigen. Das Urteil muß daher streng, aber gerecht sein, damit es als Warnung diene. Die Tat ist so gemein, heimtückisch und hinterhältig ausgeführt, daß er die Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis beantragen müsse.

Die Rechtsanwälte Dr. Bed und Thernal plädierten auf Tatlosigkeit, da dem Angeklagten bei einer jahrelangen politischen Verurteilung und jugendlichen Unreife die Ueberlegung gefehlt habe. Ein großer Teil der sittlichen Schuld sei außerhalb der Anklagebank zu suchen. Wenn das Gericht, wie der Staatsanwalt verlangt habe, ein warnendes Moment gegen den politischen Mord errichten wolle, dann müsse es sich an eine andere Adresse wenden.

Darauf wurde das oben wiedergegebene Urteil gefällt.

Walfanggewinnung aus dem Meere. In Scapa Flow konnte ein zweiter Jersörer von den vertriehen deutschen Schiffen gehoben werden. Ingeant sind bis jetzt 20 dieser Schiffe gehoben worden.

Gewerkschaftsbewegung

Arbeiterbanken in Deutschland und Amerika.

Am sozialdemokratischen Studentenverein sprach Direktor Meyer von der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte über Arbeiterbanken in Deutschland und Amerika. Er führte aus, daß die Deutsche Arbeiterbank, das jüngste Kind der Arbeiterbewegung, aus dem Bedürfnis heraus entstanden sei, die Gelder, die die Arbeiterklasse aufbringe, im Sinne der Arbeiterklasse zu verwerten.

Die Krieg und die Inflation verhinderten die schon vor dem Kriege beabsichtigte Gründung einer Arbeiterbank. Es wurde im Mai 1923 eine kleine, neutral aussehende Gesellschaft gegründet, die Deutsche Kapitalverwertungsgesellschaft, die ohne Spesen Bankgeschäfte machte. Sie arbeitete gut und ging in die im Mai 1924 gegründete Arbeiterbank über, die als Aktiengesellschaft mit Namensaktien unter Beteiligung der Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaftsbewegung mit einem Kapital von 750 000 Mark gegründet wurde. Die Bank, der Anfang 1924 100 000 Mark Einlagen zugeführt wurden, verfügte Ende 1924 über 9 1/2 Millionen Mark Einlagen.

Bei der geschäftlichen Betätigung ist natürlich zu berücksichtigen, daß auch diese Bank den Gesetzen der kapitalistischen Wirtschaft unterliegt, daß sie aber ein sehr großes Betätigungsfeld für die Unterstützung der Arbeiterbewegung hat. Sie kann mit den Konsumvereinen arbeiten, mit dem Verband sozialer Baubetriebe, mit den Siedlungsvereinen, mit den Parteidruckereien und mit den sonstigen Parteibetrieben. Die Bank darf aber nur solche Geschäfte machen, die auch Gewinne abwerfen. Sie kann im Interesse ihrer Mitglieder, die eine sehr große Liquidität notwendig machen, natürlich nur kurzfristige Kreditgeschäfte machen. Sie ist gezwungen, eigenes Kapital zu verdienen, Kapital zu akkumulieren, mit dem Ziel oder der Verwirklichung des Sozialismus.

Auch in Amerika sind zahlreiche Arbeiterbanken entstanden, und es gibt nichts Typischeres in der Beurteilung der Verschleiertheit der Arbeiterbewegung beider Länder, als die Arbeiterbanken der verschiedenen Länder. Auch in Amerika stützen sich die Arbeiterbanken auf die Gewerkschaften, aber dort sind die Gewerkschaften nicht weiter als Vereinigungen zur Erzielung höherer Löhne. Ihre Mitglieder sind meistens qualifizierte Arbeiter, ihr Mitgliederkreis ist der Zahl nach beschränkt, und sie sind in der Lage, weil sie in der Hauptsache qualifizierte Arbeiter umfassen, sehr viel durchzusetzen. Das tun sie natürlich in erster Linie für ihre Mitglieder, während die Draußenstehenden keinen Vorteil davon haben. Die Arbeiterbanken Amerikas arbeiten ohne Ziel und Zwecksetzung, genau so wie die übrigen Banken.

Man kann Arbeiterbanken dreierlei Charakters unterscheiden: 1. Banken, die von einer einzigen Lokalgruppe einer Gewerkschaft gegründet sind; 2. Banken, bei denen die Zusammenfassung von Lokalorganisationen dahintersteht; 3. Banken, die eine über das ganze Reich verbreitete Gewerkschaft hinter sich haben. Die Arbeiterbanken machen einander Konkurrenz. Die Deutsche Arbeiterbank verfügt zurzeit über 20 Millionen Einlagen. Man kann sich aber einen Begriff von der Bedeutung der amerikanischen Arbeiterbanken machen, wenn man erwähnt, daß die kleinste Lokalbank allein über soviel Einlagen verfügt. In Amerika nehmen die Arbeiterbanken Spargelder an. In Deutschland ist das Annehmen von Spargeldern noch nicht sehr ausgebildet. Es gibt nur die Sparorganisationen der Konsumvereine, die nicht ausreichen.

Auch in Amerika wird die Arbeiterbewegung im sozialistischen Geiste nicht ausbleiben. Wenn dieses der Fall ist, werden auch die Arbeiterbanken in Amerika eine andere Ziel- und Zwecksetzung haben. — An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schlossen sich einige Fragen der zahlreich anwesenden Studenten.

Auswärtiges Amt und Tarifrecht.

Der Skandal der „Industrie- und Handelszeitung“.

Vor einiger Zeit ist schon die Öffentlichkeit durch Pressenotizen davon unterrichtet worden, daß die bisher dem Stinnes-Konzern gehörende „Industrie- und Handelszeitung“ in den Besitz einer G. m. b. H. übergegangen ist, als deren wesentlichster Geldgeber das Auswärtige Amt in Frage kommt. Bei dieser Besitzüberführung hat anscheinend das Auswärtige Amt seinen Ehrgeiz darin gesetzt, zu zeigen, daß auch amtliche Stellen über bestehende Tarifverträge hinwegsehen können.

Den Angestellten ist gekündigt worden unter Hinweis darauf, daß die Kündigung nur formal erfolgt sei, da wahrscheinlich die neugegründete G. m. b. H. die einzelnen Angestellten wieder übernehmen würde. Hierbei wird aber den Angestellten ein Arbeitsvertrag zugemutet, mit der Festsetzung eines Gehaltes, das wesentlich geringer ist, als das bisher bezogene, und das weiterhin wesentlich hinter den für verbindlich erklärten Tarifvertrag zurückbleibt. Hier wird z. B. einem verheirateten Kontoristen ein Gehalt zugemutet, das nur unwesentlich über den

Selbst bei bewegl. die der Betriebsrat als Gewerkschaften unterstützung erhalten würde.

Wir erwarten vom Auswärtigen Amt, daß es sofort eingreift und den zuständigen Personalreferenten darauf hinweist, daß auch für die Behörden die Tarifverträge maßgebend sind. Es müßte ja wohl eigentlich überflüssig sein, erst durch Klagen Behörden gegenüber die Unabhängigkeit von Tarifverträgen nachweisen zu müssen.

Sind die Bäckergehilfen gelbt?

Die Antwort muß am Sonntag erfolgen.

Wenn ein Handwerk Kleingewerbe geblieben ist, so ist es das Bäckergerber. Es ist dies aber Kleingewerbe nicht nur nach der Betriebsgröße geblieben, sondern in noch größerem Maße in der geistigen Einstellung der Bäckermeister. Billige und möglichst billige Gesellen genießen den Vorzug, da diese wesentlich dazu beitragen, das Brot zu vermarkten. „Handwerk hat goldenen Boden.“

Zur Erreichung dieses Zieles hat man mit dem Märchen: „jedem tüchtigen Gesellen ist es möglich, selbständiger Meister zu werden“, wenn er, gemeinsam mit dem Meister „für das Handwerk“ wirkt, einen Bund der Bäckergehilfen geschaffen, der sich weitgehendster Protektion erfreut. Unter Vertiefung des Glaubens an das Märchen und besonderer Pflege eines Standesbündnisses werden in diesem Bund die Gehilfen beeinflusst. Daß sich diese nach Pflege solcher Anschauungen im Gegensatz zu ihren eigenen Interessen wie auch in Feindschaft zu der Rechte heischenden Gehilfenschaft der freien Gewerkschaft stellen, ist zwar nicht lobenswert, aber begreiflich. Sie erfüllen damit die ihnen zugedachte Rolle, die bis zum Streikbruch geht und schon gegangen ist, wenn es sich darum handelte, die Bäckergehilfen aus den elenden Schlafhöhlen herauszuholen und ihnen etwas Luft und Licht und Sonne genießen zu lassen. Streikbruch wurde von diesem Bund als Pflicht aufgestellt und geübt, als die Bäckergehilfen einen freien Tag in der Woche erkämpften.

Dieser Bund wird auch heute noch von der Meisterschaft weitgehendst unterstützt, was sich bei den Tarifabschlüssen, zu denen die Bäckermeister durch die Gewerkschaft gezwungen waren, gezeigt hat. Trotzdem die Verhandlungskommission der Bäckermeister zugehen mußte, daß dauernd durch den Bund bewirkter Tarifbruch getrieben wurde, mutete man der freien Gewerkschaft zu, mit diesem Bunde gemeinsam ein Tarifverhältnis einzugehen, was aus Reinlichkeitsgründen stets zurückgewiesen wird.

Dieser Bund der Bäckergehilfen hat nun zu der am Sonntag, den 13. Dezember, von 10 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags, in den Konfordinaleen stattfindenden Wahlen zum Gesellenausschuß der Zwangsvereinigung Berlin ebenfalls einen Wahlloosschlag eingereicht und hofft auf seinen Sieg, da er sich auf die mangelnde Wahlbeteiligung der großen Masse verläßt. Schon deswegen muß es die Aufgabe jedes Bäckergehilfen sein, trotz der mangelnden Bedeutung sein Wahlrecht als Wahlpflicht zu betrachten und dafür zu sorgen, daß auch nicht scheinbar das Bild entstehen kann, daß der Bund der Bäckergehilfen, diese gelbe Vereinigung von Bäckermeisters Gnaden, in Berlin im Bäckergerber eine Bedeutung habe.

Fords Riesenbetrieb im Film.

In den letzten Wochen ist in verschiedenen Orten, u. a. auch in der Berliner „Urania“, ein Film vorgeführt worden, der den vollständigen Produktionsprozeß der Fordischen Riesenbetriebe zeigt. Die moderne Betriebswirtschaft, die in den Fordischen Automobilfabriken auf das Vollkommenste und Raffinierteste verwirklicht ist, wird in außerordentlich anschaulicher und interessanter Weise dargestellt. Der Film wird von Dr. Bulle-Hannover erläutert, der auch die vom gewerkschaftlichen und sozialistischen Standpunkt notwendige Kritik am Fordsystem übt.

Wir empfehlen daher allen Organisationen und Arbeiterbildungsausschüssen, den Film vorzuführen, der vor allem für die Gewerkschaftsjunkturen und die Betriebsräte wertvoll ist. In einem in der Parteipresse erschienenen Bericht über den Vortrag und Film heißt es: „Dieser Film sagt dem deutschen Arbeiter mehr über die vielumstrittenen Arbeitsmethoden Fords als alle Bücher über dieses Thema.“ Uebersall, wo der Film gezeigt wurde, fand er starkes Interesse und vollbesetzte Häuser.

Film und Vortrag stehen den Organisationen zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Insbesondere den großen Organisationen sei die Veranstaltung von Tournees empfohlen, durch die sich die Kosten für die Veranstaltung erheblich ermäßigen.

Die Vermittlung und zeitliche Abstimmung der Vorträge und Filmvorführungen ist dem Reichsausschuß für soziale Bildungsbildungsarbeit, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, übertragen worden. Alle Anfragen sind an diesen zu richten.

Das Krokodil.

Unter diesem Titel geben die Moskauer Kommunisten eine satirische Zeitschrift heraus, die sich in einer Sondernummer im Oktober mit den Wahlen in den russischen Gewerkschaften befaßt. Das republikanische Blatt „Lachen links“, bietet in seiner Ausgabe vom 11. Dezember eine doppelte Ausgabe aus dem „Krokodil“. Wir finden da „Gebote für die gewerkschaftliche Seligkeit“, instruktive Sprüche, die illustrierte Komödie einer Betriebsauswahl, den Spieghelverkauf eines Arbeiters am Jahltage, der für die rote Hilfe, für den „Kinderfreund“, für die Luftfahrträfte und wer weiß was sonst noch alles einen Teil seines Lohnes opfern soll. Die Instruktion des „Krokodil“ über die Belehrung der russischen Gewerkschaften gliedert eine der Parolen für die Gewerkschaftsarbeit: „Die Aufgabe des Tages ist, neue Kräfte für die Erweiterung der in der Gewerkschaft tätigen aktiven Massen zu finden.“ Nach dem Satz von Lenin: „Die Gewerkschaftsverbände sind das Reservoir der Staatsmacht“, sind die Gewerkschaften in einen Kiefontopf zusammengeworfen. Tomski als Koch steht mit einem Köffel dabei und klagt: „Eine schöne Sache... Sechseinhalb Millionen Menschen im Kessel, und so wenig Fettäugen!“

Die Selbstironie im „Krokodil“ weist auf die Erkenntnis der Mängel hin, die zwar im schärfsten Widerspruch zu dem progressiven Auftreten der Moskauer jungen Leute in Deutschland wie in anderen Ländern steht, jedoch zeigt, daß man in Russland sich der Kinderkrankheiten der russischen Gewerkschaften bewußt und darauf bedacht ist sie zu überwinden. Ueber die „Roten“ Gewerkschaften in Russland vermittelt das „Krokodil“ ein besseres, aufrichtigeres und verständlicheres Bild als alle Erzählungen von Ruslanddelegationen und all die kommunistischen Aufschneiderereien in der „Roten Fahne“. Das Blatt müßte die Kunde durch alle Betriebe machen. Unter befreiendem Lachen löst es verführendes Verständnis für die Forderung der russischen Gewerkschaften aus. Allein die Existenz des „Krokodils“ zeigt schon, daß der Ueberreifer der Berliner Pseudorussen den russischen Gewerkschaften mehr schadet als er ihnen nützen kann.

Aus dem Versicherungsgewerbe.

Wie uns der Zentralverband der Angestellten mitteilt, konnten die Verhandlungen im Tarifstreit mit dem Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmungen vor dem Reichsarbeitsministerium ernannten Schlichter, Herrn Dr. Königsberger, materiell gestern nicht begonnen werden, weil die Arbeitgeberseite sich dem Schlichter nur für einige Stunden zur Verfügung stellen konnten. Im übrigen hatte es den Anschein, als wolle der Arbeitgeberverband die Schlichtungsverhandlungen überhaupt über den 31. Dezember (mit diesem Tage läuft der jetzige Reichstarifvertrag ab) hinaus verzögern. Nach längerer Aussprache war es dem Vorsitzenden möglich, zu verkünden, daß im Einverständnis sämtlicher Vertragsparteien die Schlichtungsverhandlungen auf Donnerstag, den 17. Dezember, vormittags 10 Uhr, und eventuell Freitag und Sonnabend nächster Woche vertagt werden.

Wie mit Arbeitergeldern umgesprungen wird.

Bogum, 11. Dezember. (Eigener Drohtbericht.) In der Freitagssitzung beschloß der Vorstand der Ruhrknappschaff, gegen die Gewerkschaft Talsen in Zwangswege vorzugehen. Die Gewerkschaft Talsen ist auf der Ruhrknappschaff mit Beiträgen in Höhe von mehreren Millionen Mark im Rückstand.

Diese Meldung enthält eine geradezu unglaubliche Tatsache. Die Beiträge werden von den Versicherern, also den Arbeitern, und den Zedernbesitzern aufgebracht. Talsen hat die Beiträge der Arbeiter zurückgehalten, um sie — in seinem Interesse nutzbringend zu verwerten. Diese Praxis wurde insbesondere während der Inflation geübt. Aber gleich mehrere Millionen! Die Sache grenzt nach unserer Meinung hart an das Straßengebüch.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten N.O., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 5-7 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Wahnen, Buchbinder und Hilfsarbeiter! Die Obliste der Jubiläumskarte werden erübt. Ab heute, Sonnabend, 10 Uhr, auf dem Hauptbahnhof der Buchbinder, Angelerstr. 1, Nr. 17, einzuweisen, um über Arbeit am 2. Feiertag zu beraten.

Abz. Funktionäre der Reichsbahn. Die auf unseren Antrag hin mit dem Reichsbahn-Funktionären Verhandlungen über die Rückzahlung der Gehaltsrücklagen auf Grund des Gehaltsbeschlusses vom 1. Mai 1924, des Gehaltsbeschlusses vom 15. Oktober 1924 und abgelehnten. Zur Berücksichtigung und Einlösung der Funktionäre findet am Montag, den 15. Dezember, in den Räumen des Reichsbahn-Funktionären, Angelerstr. 1, eine Abz. Funktionärenversammlung statt. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit bitten wir, um das bestmögliche Erscheinen aller Funktionäre. Anwesenheit der Angestellten, Ortsgruppe Ost-Berlin.

Rechtsanwälte für Politik: Carl Reuter; Wirtschaft: Walter Cosemann; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Revision: A. S. Fischer; Soziales und Sozialrecht: Fritz Kahlert; Angewandte: H. Glöckner; Juristisch in Berlin: Verlag: Buchdruckerei G. m. b. H. Berlin, Druck: Buchdruckerei Buchdruckerei und Verlagsanstalt Post Office, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen und „Ankündigung nach Biffen“.

Billiger Weihnachtsverkauf!



Dieser Originalmantel samtartig, dunkelfarbig, mit toller Arbeit, viel an Inneneisen und bestem Hütengürt Preis 30.- Mk.

- Herren-Mäntel aus Wollschaff und Seidenstoffen in verschied. Farben, je nach Qualität . . . 30.-
- Herren-Mäntel aus Wollschaff, Chamois, Wollschaff und Seidenstoffen, je nach Qualität . . . 60.-
- Winterpaletots mit Samtbesatz, ein- und zweifarbige Form, je nach Art . . . 45.-
- Rockpaletots maron u. schwarz, Chamois, je nach Qualität . . . 75.-
- Jünglings-Mäntel mod. Formen u. Farben u. 27.-
- Damenmäntel aus guten Wollschaffstoffen, je nach Qualität . . . 9.50
- Damenmäntel aus Velours de laine . . . 24.50
- Aparte Damenmäntel gute Qualität in Pelzformen von 35.-

Gesellschafts-Kleidung

- Frack, Smoking und Abendanzüge aus reinem Stoff oder Wolle-Chamois, je nach Qualität 125.- 110.- 105.- 90.-
- Der elegante Gehpelz, mit Walaby- oder Kurio-Füßchen, je nach Qualität 375.-

Weihnachtsgeschenke

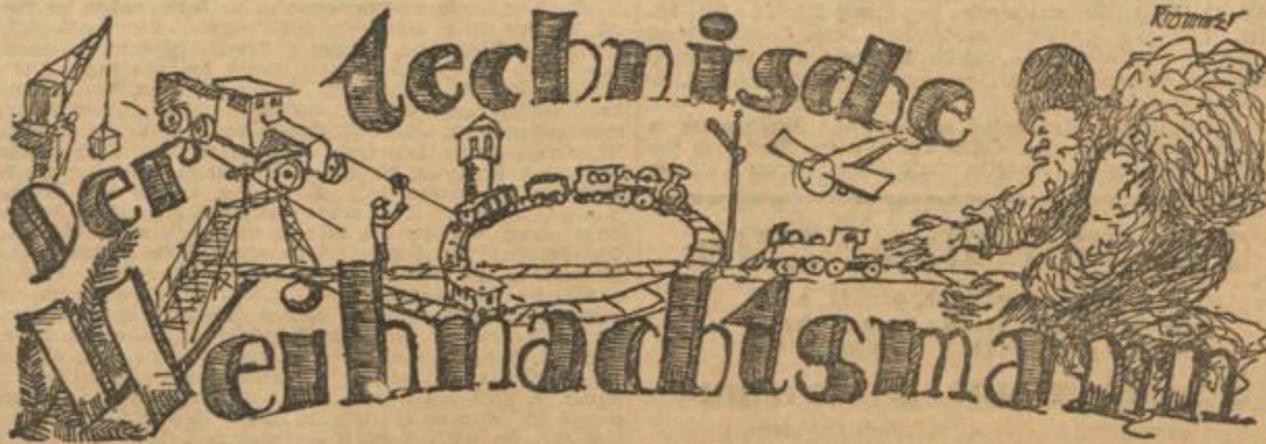
- Hausjoppen für Herren u. Ornamenten von 17.50 an
- Schlaf Röcke aus wolligen Stoffen . . . von 28.- an
- Herren-Sportpelze verschiedene Stoffe, je nach Qualität . . . von 85.- an
- Eleganter Gehpelz (schwarze Stoffe) je nach Qualität u. Stoffen 210.-
- Damen-Pelzjacketts elegant gearbeitet, je nach Qualität . . . von 95.- an
- Damen-Pelzschals hochelegante . . . von 19.- an
- Herren-Winterjoppen warm gef., aus schwarz. Stoffen u. 17.- an
- Herren-Fantasiwesten in großer Auswahl in verschied. Farben und Größen von halbhohem, blau u. rot mit warmem Futter 7.- an
- Knaben-Pyjamas mit warmem Futter 15.-
- Sportjackets, Pullover, Oberhemden, Hätze, Kleiderjackets, Krawatten
- Extra billige Stoffangebote
- Nadelstreifen in verschiedenen Farben und Breiten, für Anzüge und Damenkleidung geeignet . . . per Meter 4.90
- 3 Meter Marengo Cheviot sehr haltbare Qualität, zum Herrenanzug u. Str. 1.50, zusammen 13.50
- 3 Meter blau Molton Cheviot u. Damenkleidung od. Herrenanzug u. Str. 1.50, zusammen 16.50
- Manchester garniert, Rippenbindung in diesen Farben, für Anzüge, Hosen und dgl. . . . per Meter 3.50

- Stianzüge aus importiertem Stoff, je nach Qualität 29.-
- Stianzug aus blauem Tuchstoff, Reinecke Form 90.-
- Windjacketts für den Winterport mit Pelzbesatz in verschiedenen Farben von 27.- an
- Manchester-Sportanzüge u. Westons u. 32.- an
- Loden-Sportanzüge verschiedene Formen u. Farben von 38.- an
- Herren-Jackettanzüge in mod. Stoffen 39.-
- Blauwe Sattoanzüge ein- u. zweifarbige Form je nach Qualität . . . 55.-
- Herren-Jackettanzüge elegant für Mod. 90.-
- Chausseurpelze m. Samtbesatz, Reinecke Form, je nach Qualität u. Stoffen 160.- an
- Jagdpelze großer Reinecke Form mit Samtbesatz . . . von 190.- an
- Reinecke Pelze m. Samtbesatz, Reinecke Form, je nach Qualität u. Stoffen 45.- an
- Herren-Schlafanzüge einfarbige Ausführung 6.90
- Herren-Schlafanzüge elegant, einfarbig 15.-
- Kinder-Modellgarnituren einfarbig mit Samtbesatz, kleine Größe . . . bis 10.-

Am Sonntag, den 13. Dezember sind unsere Geschäftsräume von 2-6 geöffnet

Baer Sohn N.-G., Berlin, nur Chausseest. 29-30

Eigene Kleiderwerke und Gummiwollmantelfabrik

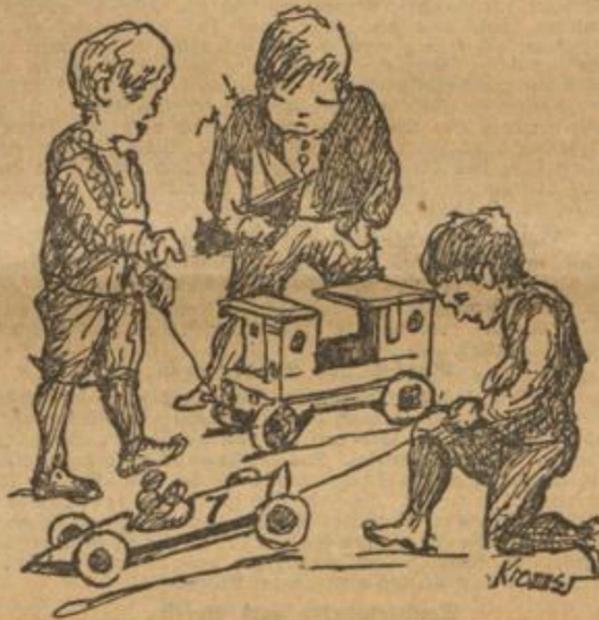


Trotz der ständig wachsenden Arbeitslosigkeit und der dadurch bedingten Verminderung der Kaufkraft der Massen sind die Spielwarenlager Berlins überfüllt, sowohl von Waren als von Menschen, die sie betrachten, bewundern und hier und da auch kaufen. Wie in den letzten Jahren, so läßt sich auch in diesem Jahre wiederum die Vorherrschhaft des technischen Spielzeuges feststellen. Es liegt im Zuge der Zeit, daß den Dingen der Technik ernste Beachtung zuteil wird, und daß sich das auch auf die Gestaltung des technischen Spielzeuges auswirken muß. Was in diesem Jahre besonders auffällig ist, das ist die große Zielgestaltigkeit des auf den Markt geworfenen mechanischen Spielgerätes. Der „Vorwärts“ hat sehr um Jahr zur Weihnachtszeit die hier gebotene Technik im Kleinen einer ersten Kritik unterzogen, weil er der Ansicht zum Durchbruch verhelfen möchte, daß für unsere Kinder im Grunde nur das Beste gut genug sei. Bedauerlich ist es nur, daß die niedrigen Löhne oder der gänzliche Lohnausfall bei zahllosen Arbeitern diesen Erziehungsgrundsatz nur zu oft die praktische Auswirkung verjagen.

Die Eisenbahn.

Die Eisenbahn erweckt draußen in der Wirklichkeit das beste Entzücken der Kinder. Die hölzerne Nachbildung mag vielen Eltern als das beste Spielzeug dieser Art erscheinen, da es bei ihr weder Kesselexplosionen noch Kurzschlüsse oder zerplatzende Uhrwerkfedern gibt. Die meisten der billigen hölzernen Lokomotiven und Wagen sind geradezu ein Hohes auf die technische Wirklichkeit. Manche dieser Bähnlein wirken wie Karikaturen einer Eisenbahn. Nur in den höheren Preislagen, so etwa um 20 M. herum, beginnen die hölzernen Eisenbahnen wie richtige Lokomotiven und Wagen auszuweisen. Hier wird etwas geleistet, was man als qualitativ vorbildlich bezeichnen kann. Die Spielzeugfabrikanten mögen sich bei dem minderwertigen Zeug damit herausreden, daß die von ihnen gewählten Formen eine billige Fabrikation ermöglichen. Das ist nur sehr bedingt richtig, grundsätzlich aber ist es abzulehnen. Auf dem Gebiete der mechanischen Eisenbahnen ist die interessante Tatsache festzustellen, daß die billigsten und die teuersten Lokomotiven die besten Formen aufweisen. In einem Warenhaus wurden Uhrwerklokomotiven für 60 Pfennig feilgeboten, die man als durchaus gelungene Nachbildung englischer Maschinen anprechen konnte, bei denen beinahe alle Nadeln und Pleuelstangen im Innern des Rahmens liegen. Die teuerste Nachbildung einer Schnelllokomotive, die mit Dampf betrieben wird, wurde mit 168 M. berechnet. Es mag noch bemerkt werden, daß diese 60-Pfennig-Uhrwerkslokomotive nicht nur für den Schienenlauf eingerichtet ist. Eine Uhrwerks-Eisenbahn, bestehend aus Maschine, Tender und einem Personenwagen nebst den dazugehörigen Schienen ist in einem Warenhaus bereits für 95 Pfennig zu haben. Im allgemeinen werden die Eisenbahnen in zwei Größen angefertigt. Die eine hat eine Spurweite von 35 Millimetern, die andere von 48 Millimetern. Den kleineren Bähnchen wird trotz ihrer zahlreichen Mängel schon aus Raumrücksichten der Vorzug gegeben. Es hat den Anschein, als ob sich die elektrische Antreibart bei den Spielzeugeisenbahnen immer mehr durchzusetzen beginnt. Auch „Dampflokomotiven“ werden vielfach elektrisch betrieben. Die Konstrukteure sind von der

Erkenntnis ausgegangen, daß die elektrische Eisenbahn in der Wirklichkeit noch weit hinter der Dampflokomotive zurückbleibe, so daß die Kinder mit der letzteren am besten vertraut sind. Sie mögen auch recht haben, wenn sie behaupten, daß es dem Kinde zunächst gleichgültig sei, wie man ihre Eisenbahn antreibt. Die Hauptsache sei eben, daß sie sich bewege. Kein Antrieb aber gewährleiste eine größere Betriebssicherheit, als der elektrische. Man kann den von den Elektrizitätswerken gelieferten Startstrom verwenden, dessen Stärke durch einen dazwischen geschalteten Lampenwiderstand auf ein ungefährliches Mindestmaß herabgedrosselt wird. Neben dem „rollenden Material“ sind Signale, Bahnwärterhäuschen, Gleisübergänge, Tunnel, Brücken und nicht zuletzt Bahnhöfe in allen Preislagen zu finden. Das billigste „Signal“ kostet z. B. 95 Pf., komplizierte Ausführungen über 20 M. Die Konstruktion dieser Dinge ist in den letzten Jahren die gleiche geblieben. Irgendwelcher Fortschritt ist kaum zu erkennen. Bedauerlich ist, daß die aus Blech gepreßten Schienen, deren Mängel beim Spielen nur zu deutlich in Erscheinung treten, noch wie vor das Feld behaupten. Die übrigen Verkehrsmittel sind wie bisher vor allem durch Straßenbahnen und Autos vertreten. Befriedigend wirkt die Nachbildung des von der deutschen Automobilindustrie so gefürchteten Ford-Autos, das schon für 80 Pfennig zu haben ist und dafür sogar recht preiswert erscheint. Das Reizteste bei diesen Dingen ist immer die Lackierung, ohne die wäre allen diesen aus Blech gestanzten Herrlichkeiten ihr Glanz und ihre Suggestivkraft geraubt.



Auf dem Gebiete des Schiffsmodellbaues sind ebenfalls keine Fortschritte zu verzeichnen. Vieles war den alten seit Jahren feilgebotenen Lodenhüter auch zu diesem Weihnachtsfest auf die Käufer, die nicht kommen wollen. Das billigste Segelschiffchen ist zum Preise von 50 Pf. zu haben, das billigste Uhrwerksschiff für 95 Pf. Für ein ausgezeichnetes Dampfschiff kann man in der teuersten Preislage jedoch etwa 150 M. aufwenden. Wirklich gute Schiffsmodelle sind nur zu Preisen erhältlich, die für den Durchschnitt der Käufer unerschwinglich sind. Das Neueste wird auf dem Gebiete des Flugwesens gezeigt: Der Fliegerturm. An den Enden eines drehbar gelagerten Bagebalkens sind zwei Flugmaschinen befestigt, deren Propeller sich lebhaft drehen, wenn man den Bagebalken in Rotation versetzt. Solch eine „Flugmaschinerie“ kostet 2,90 M. und mag manchem Freude machen.

Kraftmaschinen.

Unter den Kraftmaschinen scheint sich das „Dynamobil“ einer steigenden Beliebtheit zu erfreuen. Bei ihm wird die Schwingkraft eines Rades ausgenutzt, die gerade noch ausreicht, um kleine fast reibungslos arbeitende Modelle von Werkzeugmaschinen zu treiben. Man kann sie schon für 1 M. erhalten. Im übrigen findet man die gleichen Maschinenmodelle wie im Vorjahre. Das kleinste Dampfmaschinenmodell mit dem beliebtesten Wackelkopfszylinder kostet etwa 2 M., für die teuersten Modell-Dampfmaschinen sind dagegen Preise aufzuwenden, die dem mehrfachen Monatslohn eines Arbeiters entsprechen. Elektromotoren und Dynamos gibt es von 3,50 M. an, für bessere Ausführungen muß man schon 10 bis 15 Mark aufwenden. Es hat den Anschein, als ob dieser Teil der Spielzeugmaschinenindustrie stagniere. Man sieht auch dieselben Antriebsmodelle von der minderwertigsten bis zur technisch einwandfrei durchgeführten Nachbildung. Präzisionsmodelle von Werkzeugmaschinen zum Antrieb durch Dampfmaschinen kosten etwa 8 bis 25 Mark.

Die guten Baukästen.

Das Kind will selbst schaffen, und wenn dieses Selbstgeschaffene sich dazu noch bewegen kann, erreicht seine Freude den Gipfel. Diesen kindlichen Schöpferwillen entsprechen, wie man immer wieder feststellen muß, am besten die technischen Baukästen, mit denen man allerlei Maschinen, Wagen, Schiffe, Krane und tausend andere Dinge schaffen kann. Der billigste technische Baukasten (Märklin) kostet 2,75 M., der Stahl-Baukasten ist von 4,50 M. an zu haben. Darüber hinaus gibt es weitere Stufen, für deren teuerste etwas über hundert Mark zu zahlen ist, sowie Ergänzungsbaukästen in ähnlichen Preislagen. Neben diesen rein mechanischen Baukästen erfreut sich der Anker-Steinbaukasten, der eine Erfindung der auf dem Gebiete des Flugwesens berühmten Gebrüder Lilienthal ist, nach wie vor der größten Beliebtheit. Auch dieser Baukasten ist zu Preisen von 2 M. an bis zu über 100 M. mit den üblichen Ergänzungsstufen in ähnlichen Preislagen erhältlich. Zu diesen seit langem bekannten Baukästen kommen neben anderen noch der Lehr-Baukasten „Matador“, dessen Einzelteile aus Holzern, gelochten Klöben, Brettern, Rollen und Kägern bestehen, aus denen sich ebenfalls allerlei technische Dinge herstellen lassen. Es ist wohl der billigste technische Baukasten, der von 1,20 M. an zu kaufen ist. Der teuerste Grundkasten kostet 46 M., die Ergänzungskästen sind in den Preislagen von 1,90 M. bis 52 M. erhältlich.

Alles in allem läßt ein Gang durch die Spielwarenlager erkennen, wie viel noch gerade beim technischen Spielzeug Verbesserungsbedarf ist. Man kann aber auch oft genug sehen, wie unüberlegt eingekauft wird, weil nur zu vielen Käufern das Verständnis für die Dinge der Technik fehlt. Und das ist das Bedauerlichste im Hinblick auf die heranwachsende weisheitsbegierige Jugend.

Der Starkstromleitungsmast. Am 25. Mai dieses Jahres sollte in der Türschmidstraße zu Dichtenberg ein Leitungsmast der Ueberlandzentrale ausgegraben werden. Der 12 Meter hohe Mast, der 6 Zentner schwer war, war nur 14 Meter in der Erde eingegraben. Die Arbeiter hatten mit den Ausgrabungsarbeiten begonnen, als er umstürzte und dabei eine 35 Jahre alte Frau, die mit ihrem Kinde dort vorbeigekommen war, unter sich begrub, die nach wenigen Tagen an den schweren Verletzungen, die sie davortrug, verstarb, während das Kind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen war. Der Leiter der Ausgrabungsarbeiten, ein Obermonteur, Paul P., hatte sich nun vor dem Schöffengericht Dichtenberg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Die Passion.
Roman von Clara Viebig.

Es half nichts, da Stefan kein Verständnis zeigte und auf Hans niemals zu rechnen sein würde, mußte sie andere Schützen für Eva suchen. Ihre Gedanken irrten umher. Nun sie nicht einmal mehr in den alltäglichen Arbeitsverhältnissen war, aus denen sie, so leid es dem Chef, so leid es ihr selbst, so leid es der ganzen Arbeitsstube tat, geschieden war, fühlte sie sich fremd; überall fremd. In dem großen Kaufhaus, zu dem sie es von ihrer Wohnung näher hatte als nach der früheren Arbeitsstube, und wo sie besser bezahlt wurde, war sie noch fremd und würde fremd bleiben, und das Geld, das sie dort mehr bekam, ging doch drauf. Hans hatte so allerlei Liebhabereien, jetzt nahm er noch Geigenstunden; er wollte sich vervollkommen, wie er sagte. Sie wäre so gern im Sommer, wenn sie ihren Urlaub hatte, mit Eva zur Erholung fortgegangen, aber das würde wohl nicht sein können. Und versuchen, Eva wieder bei einer Ferienkolonie unterzubringen, nein, nur das nicht! Ja, wenn ihr Vater in der Heimatstadt noch lebte, da war so gute Luft, die Luft der Kornbreiten, der Kiefernwälder und der stillen Seen, aber der war ja lange tot. Frau Berndorf war auch tot — erlöst. Sie hatte es gehört. Ob Evas Vater noch in der Anstalt war? Oder ob er wieder gesund war — war denn Paralyse heilbar? — Oder ob auch er erlöst war? Das waren peinvolle Gedanken, doppelt peinvoll, wenn sie ihre Eva ansah.

Eva lagte heute sehr über Müdigkeit. Sie tauerte am Boden und spielte mit ihrem Hund. Seit sie aus der Schule war, sah sie so herum, das bisherige Haushalt schaffte sie wohl, aber es hätte besser geschafft sein können. Da es ein Sonntag war, machte sich Olga zum Ausgehen fertig; es half nichts, sie mußte nun endlich den Weg gehen, den sie schon hundertmal hatte gehen wollen und immer wieder hinausgeschoben hatte. Von jener einen Stunde im Anprobierraum an, damals, als sie erst Arbeiterin gewesen war und die schöne Dame sich so verständnisvoll menschlich der zu Unrecht getadelten Arbeiterin angenommen, hatte sie eine unbedingte Verehrung für Frau Bessel. Sie freute sich jedesmal, wenn diese ein Kleid bestellte, wenn sie an der schlanken Figur herumstrecken durfte und ein liebes Lächeln ihr für ihre Bemühungen dankte. Jetzt in dem neuen Geschäft arbeitete sie leider nicht mehr für Frau

Bessel. Ob die sie wohl gleich wiedererkennen würde? Nun, sie würde es versuchen, sie würde ihr die Hand küssen, sprechen: „Sie haben damals gesagt: „Mein Töchterchen, meine kleine Lilli, die habe ich so viel herumgetragen, darum ist meine rechte Hüfte etwas stärker als meine linke“ — gnädige Frau, Sie sind eine gute Mutter! Sie haben auch nach meinem Kinde freundlich gefragt, nach meiner kleinen Eva — und um die ist mir oft so bange.“ Ob jene gute Mutter sie wohl verstehen würde?!

Digas Herz klopfte, als sie an der Willentür im Grunewald auf die Klingel drückte. Aber sie tat diesen Gang ja für Eva! Der Dienerin, die ihr öffnete, zeigte sie ein ruhiges Gesicht.

Und nun stand sie der Erlehten gegenüber.

„Natürlich kenne ich Sie,“ sagte Frau Bessel freundlich. „Sie sind nicht mehr in der Leiniziger Straße — leider! Seit Sie dort fort sind, sitzen meine Kleider nicht mehr so gut.“

Olga lächelte ein wenig und verneigte sich, sie war dankbar für die Anerkennung. Aber das war es ja nicht, was sie hören wollte, warum sie gekommen war. Es wurde ihr doch schwer, den Anfang zu finden. Olga sprach. Freilich, warum sie sich so sehr um Eva ängstigte, das konnte, das durfte sie nicht sagen. Aber war es nicht genug, daß sie sich ängstigte, weil Eva so zart war, und weil sie daran denken mußte, daß sie selber Mensch war und sterben könnte, und daß Eva dann weder bei ihrem Onkel Witkowski noch bei ihrem Stiefvater das finden würde, was sie am meisten brauchte: Liebe, Verständnis! „Gnädige Frau, sie ist ein so gutes Kind und ein so kluges Kind, aber ein eigenwilliges Kind. Viel zu ernst, ein wenig eigensinnig, vielleicht auch ein bißchen verwöhnt — mein Mann wirft mir das alle Tage vor —, aber, liebe gnädige Frau, ist es nicht natürlich, daß eine Mutter ihr Kind verwöhnt, wenn sie es den ganzen Tag verlassen muß? Und eigensinnig — wenn es sich ganz selber überlassen bleibt? Von ganz klein an. Meine Eva war immer allein, ganz allein, sie hat nie mit anderen Kindern gespielt.“ Und nun mußte Olga weinen: „Sie hat nur einen Hund, einen zugekauften kleinen Hund!“

„Sie soll sich mit meiner Lilli befreunden,“ sagte Frau Bessel. Sie war sehr gerührt, auch in ihren Augen standen Tränen. „Lilli ist immer so vergnügt, da wird Ihre Eva auch vergnügt werden. Schicken Sie sie doch mal her. Wissen Sie was,“ sagte sie mit einem ihr vom Herzen eingegebenen raschen Entschluß, „geben Sie mir Ihre Eva ganz her! Zu den großen Ferien, Juli, August. Da hat Lilli Zeit, da

können die Mädchen sich in unserem großen Garten amüßigen: Schaukel, Kradet, Tennis.“ Sie lächelte so freundlich, sie meinte es so gut, als sie das sagte, daß Olga sich bückte, um ihr die Hand zu küssen. Aber das tat Frau Bessel nicht: „Nicht doch!“ Sie zog hastig ihre Hand fort, doch Olga haßte nochmals danach, küßte sie nicht, hielt sie aber fest in einem sich wie anflammernden, nicht mehr los lassen wollenden, gleichsam unendlichen Druck. Ihre Stimme klang wie beschwörend: „Gnädige Frau, Sie sind so gut, Sie werden meine Eva lieb gewinnen, nicht wahr? Sie werden meine Eva nicht verlassen, nicht wahr?“

15.

Eva hatte Sommermonate hinter sich bei Frau Bessel in der Grunewaldvilla, die so schön gewesen waren und so dahingeflogen wie ein Traum. Sie hatte da soviel gegessen und getrunken, wie sie sonst niemals gegessen und getrunken hatte, sie trug auch noch die Kleider von Lilli, ein leichtes hellblau gestreiftes für die heißen Tage und ein dunkelkarierteres für die nichtwarmen. Sie hatte mit Lilli gespielt, das heißt, Lilli hatte den Ball geschleudert, daß er hoch in der Luft verschwand; Lilli hatte geschaukelt, so wild, daß ihr die Locken flogen. Eva hatte meist zugegeben. Zugegeben in einem vertrauten Sinnen. Sie blickte auf den besonnenen Riesweg, bis ihr die Augen übergingen und wehtaten. Wenn Eva sich vorstellte, daß es nach dem Tode ein Paradies gäbe, so war das wie dieser Garten. Für andere war er nur ein Grunewaldgarten, ihr war er mehr. Hohe Stangenkieseln, die stark und köstlich duften, unter denen der Rasen nur schwer geduldet, aber sorglich gepflegt wird, jeden Tag gesprengt. Aber am Haus, wo die Kiefern weggeschlagen sind, prangt es von Blumen. Stolge Hortensien in grünen Räbeln, leuchtende Geranien, Petunien in allen Farben und um hohe Rosenbüsche Reseden und tieltia Heliotrop in kleinen Beeten. Es gab kostbare Besitzungen in der Grunewaldkolonie, aber kaum eine Villa, in der es so viel blühende Blumen gab. Frau Bessel pflegte sie selber, sie trug mit ihnen herum, wie sie einst ihre Lilli herumgetragen hatte. Am Haus zwischen den Blumenbeeten durften die Kinder nicht spielen, sie hatten ihren Platz unter den Kiefern. Sie vertrugen sich nicht immer. Aber da die Mutter Lilli eingeschärft hatte: „Du mußt Rücksicht nehmen, Eva ist dein Gast — ein armes Kind,“ so gab sie nach. Freilich, ohne diesen Gast wären ihr die Ferien lieber gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Abgrund . . .

Auf dem weiten, runden Platz sind Männer in blauer Uniform mit Blasgeräten zum Kreise zusammengetreten. Einer hebt den Stock und nun quillt, dudeld und dröhnt es durch die rauhe Winterluft. Ein barbarisches Gemisch, halb Choral, halb Fogtrot, ohrenschneidend unrein gespielt, spiegelt die mustaltische Kulturlosigkeit seines angelfächlichen Ursprungslandes. Schnell hat sich ein dichter Kreis von Neugierigen um die Spielenden gebildet. Bierschäl vergnügtes Grinsen, Spottlust, hämische Jurufe. Jergendeiner stößt sich an einem Dicken im Pelz, mit einer aufgedonnerten, geschminkten Dirne am Arm. Weinrot ist das Gesicht, die Augen blinken trübe, er torkelt und grüht: „Schon wieder eine Seele vom Alkohol gerettet! . . . rohes Geschlecht umstößt ihn, die Dirne freischt vor Vergnügen. Man wirft noch einen letzten Blick auf die Männer mit den Trompeten! In unerschütterter Ruhe, ganz versunken in ihr Tun, stehen sie inmitten dieser trüben Flut. Kalt schauert der eiserne Wind um die dürftigen Gesichter, treibt scharfe kleine Flocken in die blaffen, elenden Gesichter. Proletarier sind es, die nach des Tages Mühen den Rest ihrer Kraft opfern für das, was sie ihr Ideal nennen. Und plötzlich versteht man sie. Denn irgendwie gehören ja alle die zusammen, die in den Augen des Spießers und der Spötter so verrückt sind, statt in behaglichem Genuße dahinzuzogieren, im opfervollen Dienst an einer Sache zu stehen. Und ist auch zwischen der Einfalt ihres Glaubens und der Bewußtheit sozialistischen Wollens und Erkennens ein unüberbrückbarer Abgrund, noch tiefer scheidet sie und uns die Kluft zwischen jenen, die in Robeit und Stumpfheit des befehlenden Geistes nie einen Hauch verspürten . . .

Die tägliche Stromstörung.

Defekt im Umformerwerk Jossener Straße.

Ein großer Teil des Südwestens und Neutöllns wurde gestern nachmittags gegen 15 Uhr von einer Stromstörung betroffen, die etwa eine halbe Stunde andauerte.

Die Ursache dieser Störungen, die in letzter Zeit in den verschiedensten Stadtteilen Berlins auftraten, war ein Defekt in dem Umformerwerk der Städtischen Elektrizitätswerke in der Jossener Straße. Dort war infolge der Überlastung des Wertes ein Gleichstromumformer, dessen Sicherungen durchgebrannt waren, ausgefallen. Dadurch wurden auch die übrigen Umformer in Mittelspannung gezogen, so daß die Stromzufuhr überhaupt aufhörte. Wie von den Elektrizitätswerken mitgeteilt wird, ist der Grund der sehr häufigen Stromstörungen in der Überlastung der Werke zu suchen. Es ist bisher nicht gelungen, die Leistungsfähigkeit der Werke den Erfordernissen der Spitzenbelastungen anzupassen. In allen 16 größeren Umformerwerken werden zurzeit Erweiterungsarbeiten vorgenommen, und auch die Kabelnetze werden verstärkt. Leider hat vor allem die kalte Witterung die Ausführung verschiedener Arbeiten stark verzögert. Trotz aller Anstrengungen der Elektrizitätswerke sieht man den häufigen Stromstörungen, von denen Berlin jetzt fast täglich heimgeheißt wird, vorläufig machtlos gegenüber.

Ein Laubeneindreher angeschossen.

Auf der Flucht wurde von 14 Tagen ein Laubeneindreher in der Kolonie an der Möllendorffstraße in Nichtenberg schwer angeschossen. Ein Kolonist überraschte ihn, als er gerade seine Hühner abschichten wollte, stellte ihn mit dem Ruf „hände hoch!“ und verlegte ihn schwer durch zwei Schüsse, als sich der Eindreher mit erhobenem Koller auf ihn stürzen wollte. Auf dem Wege nach der Wache war der Getappte beim Durchtreiben eines Zaunloches plötzlich seinen Mantel ab, ergreift die Flucht und entkam trotz seiner schweren Verletzungen dem Verfolger. Der Eindreher blieb bisher verschunden. Da erfuhren Kriminalbeamte, daß in das Krankenhaus Nichtenberg ein Mann mit einer Bauchverletzung eingeliefert worden war. Er nannte sich Franz Domske. Die Beamten der Dienststelle B. 1. 14 aber stellen fest, daß er ein 27 Jahre alter Franz Kroll ist, der von mehreren Staatsanwaltschaften stadtbekannt geflucht wurde. Dieser Kroll ist der Laubeneindreher. Er selbst hat in einer etwas entfernter gelegenen Kolonie ebenfalls eine Baude. Dortin war er geflüchtet. Seine Baude pflanzte ihn mehrere Tage. Er verband sich selbst und verachtete, ohne fremde Hilfe die Wunden auszuhelfen. Das gelang ihm jedoch nicht. Die Bauchhöhle bereitete, und jetzt brachte ihn die Braut ins Krankenhaus mit der Angabe, daß er heftige Bauchschmerzen habe. Man wollte ihn zunächst abweisen, weil für Leute, die an einfachen Bauchschmerzen leiden, im Krankenhaus kein Platz ist. Als der Arzt ihn aber doch untersuchte, stellte er zu seiner Überraschung eine schwere Schußverletzung fest. Jetzt wurde der Patient natürlich aufgenommen und wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen. Kroll hat u. a. im Jahre 1923 einen Einbruch in die katholische Kirche in Billau und später große Messingdiebstähle in Fürstentum verübt. In Berlin lebte er von Laubeneindrehen.

Auch ein Angriff.

Sin und wieder müssen kleine, unbedeutende Zeitungen irgendeinen Angriff unternehmen, damit eine größere Dessenlichkeit erfährt, daß dieses Blättchen überhaupt noch besteht, und wenn sich dieser Angriff gegen die Straßenteiniger richtet, wie es vor einiger Zeit im „Legeler Anzeiger“ in einem Artikel „Wettsegen“ geschah. Der Verfasser war den Straßenteinigern vor, sie seien überflüssig, sie leisteten nichts, die Straßen seien schmutzig, erst Privatpersonen, die das Laub für ihre Gärten von der Straße sammelten, zeigten, wie gut und wie schnell Straßen gereinigt werden könnten. Er schlug dann ferner dem Tiefbauamt vor, ein Wettsegen zwischen den Straßenteinigern und den Dilettanten zu veranstalten. Natürlich bedeutet dieser Angriff nichts weiter als die Verbeugung vor irgendeiner bürgerlichen Clique, die sich über jeden Angriff auf organisierte Arbeiter freut. Vielleicht könnte sich der Verfasser einmal einer Kolonne Straßenteiniger anschließen, um zu sehen, daß es durchaus kein Vergnügen ist, Straßen zu kehren. Widerlich bleibt es aber, wenn dieses Blättchen auf Kosten des Proletariats den Befall bürgerlicher Elemente erbettelt und Verdröhnungen stillvergünstigt in die Welt setzt. Im Grunde ist es gleichgültig, was eine unter dem Ausschluß der

Dessenlichkeit erscheinende Zeitung schreibt, aber dieses Verhalten ist ein Beispiel für die Einstellung gewisser bürgerlicher Elemente dem Proletariat gegenüber.

Das Symbol.

Von Zeit zu Zeit hängen in den Abteilen der Berliner Stadtbahn zu billigen Gesellschaftsreisen verlockende Plakate. Hat das Berliner Messeamt die Parole ausgegeben: „Jeder Deutsche einmal in Berlin“, so ist es erfreulich, daß die Reichsbahn durch Gewährung ermäßigter Fahrpreise dem Berliner auch Gelegenheit geben will, die Provinz kennen zu lernen.

Am kommenden Sonntag soll die Fahrt nach Leipzig gehen, in eine der wichtigsten deutschen Städte also, in vielem Konkurrenz von Berlin, in vielem die Reichshauptstadt sicher überragend. Jeder

Dr. Max Adler-Wien

spricht heute, Sonnabend, dem 12. d. M., nachm. 5 Uhr in der Aula der Hochschule für Politik, Schinkelplatz, über

Soziologie und Marxismus

Eintritt frei. Freie Aussprache. Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin. Vereinigung sozialdemokratischer Studenten.

kennt den „Dialekt, der den Leibchen geener nachmacht“. Aber außer der im Dialekt mit zum Ausdruck kommenden sächsischen Gemütlichkeit, gibt es doch auch viele ernste und wichtige Dinge, die für Leipzig irgendwie symbolisch sind: Das Reichsgericht, die vor allem in der Universität und ihren Instituten sorgsam gepflegte Wissenschaft, das Reformwesen, das fleißige Wirken der Buchverleger und vieles andere mehr. Nun, von allen diesen Dingen scheint dem Plakatkünstler und seinem hohen behördlichen Auftraggeber nichts bekannt zu sein. Sie halten heute noch, 1925, als geeignetes Symbol für Leipziger Verkehrswerbung das Völkerschlachtdenkmal, das abendlich leuchtend auf dem Kopf des Plakates gleichsam wie in „Großaufnahme“ prangt. Es ist überhaupt sehr fraglich, ob das monumentale Denkmal an sich als ein schönes Bauwerk anzusprechen ist — das ist ebenfalls eine Angelegenheit des Geschmacks, die hier nicht zur Debatte stehen soll. Wohl aber ist ein politischer, ein staatsbürgerlicher Gesichtspunkt auszusprechen, das Plakat abzulehnen: das republikanische Deutschland muß endlich damit anfangen, auf wilhelminische Symbolik zu verzichten: Wir haben sie auch nicht nötig, denn wir haben Besseres. Wer anderer Meinung und anderen Gefühls ist, wer noch auf die Ideale eines waffenlirrenden Deutschlands schwört, mag für sich persönlich seinen Kultus gestalten, wie er will, und selbst eine Wallfahrt zum Völkerschlachtdenkmal läßt sich schließlich menschlich verstehen. Daß aber die private und doch nun einmal grundreaktionäre Einstellung eines Großteils deutscher Staatsbürger als Werbeplakat in Rechnung, praktisch also auf das Plakat bei der Eisenbahn gesetzt worden ist, das ist ganz einfach eine Umschlingung der friedfertigen Gesinnung der deutschen Volksmehrheit, das ist weiterhin auch eine Umschlingung der durchaus nicht aufs Schwergerichtetheit alten Leipziger Tradition. Diese Stadt, in der einst Lessing lebte und sich der junge Goethe glücklich fühlte, darf auch heute noch als eine der Hochburgen des internationalen Gedankens im kulturellen Leben der Völker angesehen werden. Daran ändert ein lärmender Reichskriegertag ebenso wenig wie die hohle Pathetik des Völkerschlachtdenkmal. Aber wenn Leipzig nicht Luft hat, ein zweites München zu werden — wofür seine Bewohner noch weniger Talent mitbringen, als Gott Gambirino den Münchenern verlieh —, dann mag es auch dafür Sorge tragen, daß auf seinen Werbeplakaten nicht gerade diese bierseitige Marschrichtung symbolisiert wird.

Ausfall von Sonderzügen.

Die Reichsbahndirektion Berlin teilt mit, daß die in Aussicht genommenen Sonderzüge nach dem Riesengebirge (am Sonnabend) und nach Leipzig (am Sonntag) wegen geringer Beteiligung ausfallen müssen. Das Fahrgeud wird gegen Rückgabe der Karten an den Schaltern, an denen sie gefloßt sind, ohne Abzug zurückgezahlt. Die Fahrpläne für die Winterferienzüge sind heute auf sämtlichen Berliner Bahnhöfen zum Ausbhang gelangt. Der Verkauf der Fahrkarten für die im Dezember verkehrenden Winterferienzüge beginnt am Dienstag, den 15. Dezember, bei den angegebenen Ausgabestellen.

Sonderfahrten nach Berlin.

Am 12. und 13. Dezember werden wieder eine Anzahl von Sonderzügen (aus Plauen, Ragdeburg und Schneidemühl) nach Berlin kommen. — Das Programm dieser Sonderzugsfahrten hat eine wesentliche Erweiterung erfahren. Die Teilnehmer, die in den Spätnachmittagsstunden am Sonnabend in Berlin eintreffen, werden vom Fremdenverkehrsureau der Stadt Berlin in Berliner Hotels gut und preiswert untergebracht. Der Abend steht ihnen zur freien Verfügung, soweit sie nicht Theaterkarten für die Städtische Oper, das Große Schauspielhaus oder den Wintergarten gekauft haben. Für den Sonntag ist eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen. Außer der bisher üblichen Straßenbahnruhfahrt durch Berlin wird auch eine Autorundfahrt mit Besichtigung des Flughafens in Tempelhof stattfinden. Auch das Museum für Meereskunde bzw. das Schloß-Museum werden besichtigt. Ferner ist in diesem Programm eine Besichtigungsfahrt auf der Hoch- und Untergrundbahn mit anschließender technischer Führung durch Stellwerke und Signalanlagen sowie eine Führung durch die Ausstellung „Wohnung und Hausrat“ aufgenommen worden. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigt sämtliche Teilnehmer der Sonderveranstaltung.

Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 12. Dezember.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:
4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kauffman. 6.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Esperanto (Direktor Julius Glück). 7.15 Uhr abends: Dr. O. Käßner: „Der Einfluß des Wetters bei städtischen und häuslichen Geruchsstörungen“. 7.45 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Erdkunde. Geh. Rat Dr. A. Miethe: „Fjorde, Gletscher und Hochgebirge auf Spitzbergen“. 8.30 Uhr abends: Weihnachtsmarkt im alten Berlin (Ein Hörbild). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

im Hause der Gesellschaft der Freunde. Der Nachmittags fest zur freien Verfügung, soweit nicht Theaterkarten für die bekannten Theater gekauft wurden oder ein Besuch des Eispalastes in Aussicht genommen werden ist.

Trauerfeier für Georg Klingenberg.

Im Saal des Verwaltungsgebäudes der AEG, in dem der Sorg mit den sterblichen Überresten des Geheimen Baurats Professor Dr. Georg Klingenberg inmitten reicher Kranzpenden ausgebahrt war, hatten sich gestern vormittag neben den trauernden Hinterbliebenen Vertreter des Reichs und der Behörden, der Bankwelt, der Wirtschaft und Industrie, namentlich aber auch der Elektrotechnik eingefunden. Harmoniumspiel leitete die Feier ein. Prediger Döring hielt die Trauerrede. Oberbürgermeister Böß gedachte der großen Verdienste, die sich der Verstorbene namentlich um die Stadt Berlin erworben habe. So wird z. B. das neue Berliner Großkraftwerk Rummelsburg nach den Plänen Klingenberg erbaut, das ihm das beste Denkmal sein wird. Geheimrat Professor Dr. Drlich wies auf die unermüdete Forscherstätigkeit Klingenberg auf technischem Gebiete hin. Geheimrat Friedrich v. Siemens sowie Geheimrat Dr. ter Meer widmeten dem Verstorbenen im Namen des Vereins deutscher Ingenieure einen warmen Nachruf. Weiterhin sprach noch im Namen des Verbandes technisch-wissenschaftlicher Vereine Dr. de Thierg sowie Geheimrat Dr. Deutsch, der dem unersehlichen toten Mitarbeiter im Namen der AEG den letzten Gruß entbot. Klingenberg hat, so führte er aus, 22 Jahre im Interesse der Werke schöpferisch gewirkt und war einer der stärksten Helfer der heutigen Technik. Die Trauerfeier endete mit Harmoniumspiel. Hierauf wurde der Sorg nach dem Dreifaltigkeitskirchhof in der Bergmannstraße übergeführt, wo die Beisetzung stattfand. — Auf dem Verwaltungsgebäude der AEG, am Friedrich-Karl-Ufer sowie auf dem Gebäude des Vereins deutscher Ingenieure in der Friedrich-Ebert-Straße waren zu Ehren des zur letzten Ruhe Geleiteten die schwarzrotgoldenen Fahnen auf Halbmast gehißt.

Zum Tod der Jurjewskaja.

Auf Veranlassung des Schweizerischen Justiz- und Polizeidepartements hat vorgestern der Untersuchungsrichter des Kantons Uri nochmals eine genaue Untersuchung des Falles Jurjewskaja vorgenommen. Die Besichtigung und die Vernehmung des Untersuchungsrichters haben im wesentlichen den Bericht der Gemeindebehörden bestätigt. Die Bergungsarbeiten mußten wegen der damit verbundenen Lebensgefahr am Donnerstag eingestellt werden. Bei den riesigen Eismassen ist ein Auffinden der Leiche auch so gut wie ausgeschlossen. Dies betont auch der amtliche Tatbestandsbericht, der annimmt, daß die Leiche von den tobenden Wassern fortgeschwemmt und an den zahlreichen Felsenklippen der Schlucht in Stücke zerrissen wurde. Es ist höchstens noch möglich, daß die Leiche später beim Wehr in den Schöllenen oder im See von Pfaffenprung aufgefunden werden könnte.

Die Strafanträge im Rota-Prozess.

In dem Prozeß gegen den Direktor der Rota-Werke, R. M. R. g., und gegen mehrere Angestellte dieser Firma, der seit mehr als vier Wochen vor dem Landgericht III zur Verhandlung steht, hielt gestern der Staatsanwalt sein Plädoyer. Er beantragte gegen den Direktor der Rota-Werke, R. M. R. g., drei Jahre Gefängnis, 5000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust, gegen den früheren Oberkassator der Rota-Werke, Kaiser, ein Jahr Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust, gegen den Ueberwachungsbeamten der Reichsbahn, R. a. u., ein Jahr Gefängnis, drei Jahre Ehrverlust und gegen den Obermeister R. u. k. u. neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Außerdem beantragte der Staatsanwalt gegen Direktor R. M. R. g. wegen vorliegender Fluchtgefahr einen Haftbefehl zu erlassen. Diese Strafanträge gehen etwas über das Strafmaß der ersten Instanz hinaus, gegen das Berufung eingelegt worden war. Nach einer kurzen Pause ergriff einer der Verteidiger des Direktors R. M. R. g. das Wort zu mehrstündigen Ausführungen. Heute vormittag werden auch die Verteidiger der anderen Angeklagten plädieren. Das Urteil wird wahrscheinlich am Dienstag verkündet werden.

Die Reklameschilder in den Verkehrsstraßen.

Durch die Polizeiverfügung vom 10. März war bestimmt worden, daß in Straßen erster Ordnung und in Einbahnstraßen die Reklameschilder von den Eckposten an Straßeneinmündungen bis zum 1. Juni dieses Jahres, und in Verkehrsstraßen zweiter Ordnung bis zum 1. April 1926 entfernt werden müssen. Da die Anbringung der Signalfahnen zur Kennzeichnung dieser Straßen jedoch langwierig vor sich geht, als zuerst angenommen wurde, hat der Polizeipräsident von der Innehaltung der Frist abgesehen. In sämtlichen Straßen müssen jedoch die Reklameschilder spätestens bis 1. April 1927 von den Eckposten entfernt sein. Für Reklameschilder an Pfosten innerhalb der Straßenflucht ist bestimmt, daß kein Post mehr als ein Reklameschild erhalten, daß bei Haltestellenhäfen und -schildern ein Umkreis von fünf Metern von Reklameschildern freigehalten werden und bei Straßenecken das Straßeneck auf eine Entfernung von 20 Metern von Reklameschildern möglichst frei bleiben soll.

Das Ultraphon.

Im Hause der Ultraphongesellschaft, Tauentzienstraße, fand dieser Tage eine Vorführung des Ultraphons statt, das bekanntlich eine Verbesserung des Grammophons darstellt. In dem bisher üblichen Grammophon bleibt der Ton immer etwas flach, weil die Oberfläche teilweise unterbunden werden. Dem Pängel ist beim Ultraphon durch eine besondere Anordnung der Schalldosen abgeholfen worden. Der Ton klingt rund und plastisch, quellend und rein. Allerdings war der Raum der Vorführungen, der mit Papier überspannt war, weniger geeignet als ein Raum mit Holzverkleidung. Trotzdem klang die Solazzo-Arie, von Pattiera gelungen, ausgezeichnet. Der Ton wird hier in der Wiedergabe durch das Ultraphon nicht schrill und überhöht, er behält seine individuelle Klangfarbe. Man muß abwarten, wie sich diese Erfindung bzw. Verbesserung bewähren wird.

M. SCHULMEISTER
Hochbahnstation Kottbuser Tor
Mollige Winter-Mäntel
Mk. 49.-, 54.-, 60.-, 70.-, 80.-, 100.-
Mollige Jünglings-Mäntel
Mk. 29.-, 34.-, 38.-, 41.-, 50.-, 60.-
Sporipelze v. 150.-, Gehpelze v. 225.-
Morgen Sonntag von 2—6 Uhr geöffnet

„Komet-Freilauf“
gehört in jedes Fahrrad!
Unverwundlich im Gebrauch!

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen MAGGI und auf die gelb-rote Packung.

Einfach in kochendem Wasser aufgelöst, ergibt der Würfel gut 1/2 Liter kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.



BILLIGER Weihnachts-Verkauf

<p>Kindertuch Basist, mit farbiger Zierkante . . . 0.10</p> <p>Kaffeetasse mit Unterzasse, Porzellan, hübsche Dekore . . . 0.45</p> <p>Frühstückservice Porzellan, für 2 Personen, 8 teile, viele Dekore . . . 2.65</p> <p>Kaffeeservice Porzellan, für 4 Personen, 8 teile, mod. Kautendek. . . 6.95</p> <p>Brotkorb groß, versickelt . . . 0.95</p> <p>Heizrohr Emaille, weiß, groß . . . 2.95</p> <p>Eimer Emaille, weiß, ca. 20 cm . . . 1.25</p> <p>Toiletteimer Emaille, m. Rohr, hügel, gestanzt . . . 3.95</p>	<p>Spielwaren</p> <p>Domino im Karton, ca. 20 cm lang, ca. 20 cm hoch . . . 0.45</p> <p>Rollwagen beladen, blau gestrichelt, ca. 20 cm . . . 0.95</p> <p>Auto mit Fahrer, geschlossene Form, ca. 17 cm . . . 0.95</p> <p>Stoffpuppe unzerbrechlich, schön gekleidet, ca. 20 cm groß . . . 2.25</p> <p>Seifen</p> <p>Blumen-Seife 3 Stück im Karton . . . 0.50</p> <p>Toilette-Seife „Silberblende“, 3 Stück im Karton . . . 0.95</p> <p>Rasier-Garnitur Spiegel, Napf u. Pinsel . . . 1.25</p> <p>Nagelpflege-Etui mit guten Instrumenten . . . 1.90</p> <p>Pfefferkuchen</p>	<p>Strumpfwaren</p> <p>Damenstrümpfe prima Mako, Doppelseite, Hochfaser, schwarz, farbig . . . 1.45</p> <p>Damenstrümpfe reine Wolle, feinfilzig, schwarz und farbig . . . 2.75</p> <p>Herren-Socken graumeliert . . . 0.65</p> <p>Schürzen</p> <p>Jumper oder Wienerform aus gestreuten Stoffen . . . 0.95</p> <p>Jumperform stärke- u. gemusterte Stoffe . . . 1.45</p> <p>Wiener Form verschiedene Weisen, gute gestreute Stoffe . . . 2.45</p> <p>Zierschürzen weiß mit Stickereigarnierung . . . 1.45</p>	<p>Herren-Artikel</p> <p>Oberhemden durchgehend Perkal, mit Kragen und Umschlagmanschetten . . . 4.90</p> <p>Taghemden kräftiges Hemdentuch mit Faltenbrust . . . 3.90</p> <p>Siehumlegkragen moderne Form, Mako, 4stach . . . 0.75</p>	<p>Konfektion</p> <p>Hemdbluse aus gestreiftem Baumwollstoff, weite Schultern . . . 2.25</p> <p>Kleiderrock verschied. Stoffe, kariert od. gestreift, gut verarbeitet, mit Knopfgarnierung . . . 2.95</p> <p>Morgenrock aus molligem Flausch, web geschürten, viele Farben . . . 5.50</p>	<p>Wirkwaren</p> <p>Schlupfhosen für Damen, verschiedene Farben, mit warmem Futter, gute Qualität . . . 3.25</p> <p>Herren-Hosen mit warmem weißen Futter, Ueberschlag, 3 Größen . . . 3.95</p> <p>Sportwesten für Damen u. Herren, elastisch, mit andersfarb. Besatz u. Manschetten . . . 4.75</p> <p>Handarbeiten</p> <p>Kissenbezüge aus schwarzem Rippe, handgestickt, viele Muster . . . 1.95</p> <p>Paradehandtuch mit Garnierung, festig . . . 2.50</p> <p>Ripskissen vorgezeichnet, moderne Muster . . . 1.25</p> <p>Wanddekoration aus Aldastoff, vorgezeichnet . . . 1.95</p>	<p>Christbaum-Ständer . . . 0.95</p> <p>Schokoladenkanne Dekor . . . 1.25</p> <p>Waschgarnitur verschiedene hübsche Dekore, große Form . . . 7.95</p> <p>Tafelservice 2teilig, moderne Kantendekore . . . 8.75</p> <p>Kompotteller Glas, schöne Pfeilmuster . . . 0.10</p> <p>Butterdose Glas, schwarzes Pfeilmuster . . . 0.35</p> <p>Käseglocke Glas, aparte Pfeilmuster . . . 0.75</p> <p>Kuchenteller Glas, groß, verschied. Pfeilmuster . . . 0.95</p>
<p>Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet</p>						
		<p>Taschentücher</p> <p>Damentuch Basist mit Hohlsaum und gestickter Ecke . . . 0.20</p> <p>Herrentuch Linon, weiß od. mit buntem Kante, gebrauchsfertig . . . 0.25</p> <p>Damentücher aus gutem Basist, hübsche Ausführung, 3 Stück im Karton . . . 1.10</p>	<p>Bijouterie</p> <p>Zigaretten-Etuis Alpaka . . . 2.90</p> <p>Halsketten mit Anhänger, echt Silber, 500 gestempelt . . . 1.95</p> <p>Armreifen plattiert, Muster durchbrochen, in großer Auswahl . . . 1.75</p>			

JANDORF

Belle-Alliance-Str. ♦ Gr. Frankfurter Str. ♦ Brunnenstr. ♦ Kottbuser Damm ♦ Wilmersdorfer Str.

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
8 Uhr
Der heilige Don Quixotte
Mor. en
3 Uhr: JUDITH
8 Uhr: Der heilige Don Quixotte

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: Carmen
Opernhaus am Königplatz
7 1/2 Uhr: Tiefand
Schauspielhaus
8 Uhr: Weihnachtsdinkels. — Die große Katharina
Schiller-Theater
8 Uhr: Jungfrau von Orleans

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen
Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Der Kreidekreis
von Kl. und Regie: M. Reinhardt

Kammerspiele
7 1/2 Uhr:
Ramper
von Max Mohr
Regie: Paul Henckels

Die Komödie
Karl-Liebknecht-Str. 207
8 Uhr

Gesellschaft
Regie: Max Reinhardt

Theater L. d. Lützowstr. 112
Tägl. 8 1/2 Uhr
Parisiens-Vorstellung:
Eine Brautnacht
Ein starkes Stück
Nur Erwachsene haben Zutritt!

Großes Schauspielhaus
Tägl. 8 1/4 Uhr
Fin Dich!
CHARELL-REVUE
300 Mitwirkende
Parkett M. 6.— Rang M. 4.—
2ter Rang M. 1.50 Loge M. 7.—
3ter Rang 75 Pf.
Sonntag nachmittag 3 Uhr
sonst nach 10 ermäßigten Preisen

ADMIRAL-PALAST
8 1/2 Uhr täglich
WALLER-REVUE
Achtung
Waller-Revue
60 BILDER

Lessing-Th.
Tägl. 8 Uhr
Der junge Aar
mit Richard-Liebowitz
Sbd. u. Sonnt. 4 U.
Rothhäppchen
Kleine Preise

Kleines Th.
Heute 5 Uhr
Figuranten
von Birabeau
Regie: Geyer

Tranon-Th.
Tägl. 8 Uhr
Kleine Sklavin
v. Dietrichschmidt
Regie: Goldberg

Stern-Theater
8 1/2 Uhr
Trieschübel

Metropol-Theater
Tägl. 8 Uhr
Die große Revue-Posse:
NO NO NANETTE

Residenz-Th.
8 Uhr
Circus Heirat
Heute u. Sonntag
3 1/2 Uhr (KL Pr.)
Schneewittchen

Thalia-Th.
8 Uhr
Annemarie
Heute u. Sonntag
3 1/2 Uhr (KL Pr.)
Hänsel u. Gretel

Theater in der Kommandantenstr.
Heute 7 1/2 Uhr
Premiere
Die blond. Mädels
Heute u. Sonntag
3 1/2 Uhr (KL Pr.)
Rothhäppchen

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Die tolle Posse
Der Meisterboxer
Der Kipfel des Memors!
u. das neue Progr.



Das Mirakel der Wölfe

Der große Westi-Film der Ufa

täglich

Ufa-Theater, Alexanderplatz
Ufa-Theater, Reinickendorfer Straße
Ufa-Theater, Weißensee
Flimpalast, Spandau
Luisen-Theater, Reichenberger Straße 34
Mila-Lichtspiele, Schönhauser Allee 130
Flimpalast Puhmann, Schönhauser Allee 148
B. T. L. Lichtspiele, Moabit, Turmstraße 12
Stern-Lichtspiele, Neukölln, Hermannstraße 49
Eden-Palast, Neukölln, Kottbuser Damm 2-3

Frei. d. Westens
Mardi Nacht u.
66. Lichtstein
8 1/2 Uhr
Tägl. 8 1/2 Uhr
(über 50 mal)
Der Orlow
Plätze schon ab!

Rose-Theater
Der Frischkätz
u. d. eisern. Heinrich
8 1/2 Uhr
Der Glöckner
von Notre Dame

Herrnfeld
im Intimen Theat.
8 1/2 Uhr
Stall Revue mit 13
Turk. Komödie
v. Anton Herrfeld

Walhalla-Theater
Felsbergweg am Lustg. Tr.
Tägl. 8 Uhr
Die Koblanke
Park. m. 10 Pf. m.

WINTERGARTEN
Ein Weihnachts-Programm
für Groß und Klein!
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr halbe Preise
Rauchen gestattet

Mieten Sie von uns
Staubsauger
"ORION"
Dieser ist in
6 Monaten
Ihr
Eigentum.
P. Radatz & Co.
Berlin W 66, Leipzigerstr. 122-123

Komische Oper
Dir.: James Klets
Größte Revue der Welt
Von **A bis Z**
Parkett 6.— M.
Preise 2.— bis 12.— M.
(Logen 15.— M.)
Vorverkauf ununterbrochen geöffnet

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 4 — Tel. Mpt. 10071
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm.
3 Uhr (zu kalten Preisen)
W-Weihnachts-Spielplan!
„Weihnachtswald
und Försterhaus“.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Sonntag, den 13. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, in den „Sophienböden“, Sophienstraße 17/18:
Branchenversammlung
aller Eisen- und Revolverdreher, Rundschiefer sowie Dreherinnen.
Tagesordnung: 1. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Sonntags-Arbeiter, Referent: Dr. Wieg. Steh. 2. Beschäftigung. Da der Saal um 1 Uhr gedrückt werden muß, ist pünktliches Erscheinen notwendig. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Die Ortsverwaltung.

Circus Busch
Heute Sonntagabend 8 Uhr
Sonder-Jugend-Vorstg.
m. Kind-Besitzung, u. Vert. v. Gespenk.
Das unekürzte Wintermärchen
Abend-Prgr. u. Wintermärchen
Trotz halber Preise noch 1 Kind frei

Reichsnational-Theater
Mittwoch, 8 Uhr = Sonntag, 3 Uhr
Steffiner Sänger
Weihnachts-Programm!
Nachmittags halbe Preise
vor la. Abend-Programm

Deutsches (Königl.) Theater
Tägl. 8 1/2 Uhr:
Gastspiel
Fritz Massary:
Die Terestina
Th. u. Barthelemdamm
7 1/2 Uhr
Gastspiel des
Deutsch. Theaters
Regen
Th. u. Schiffbauerdamm
8 Uhr:
Das verhängnis-
volle Weib
Lustspielhaus
8 Uhr:
Potasch & Porzellan
II. Teil
Preis- & Perleufter h. Film
Wallner-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Kolportage

Der Graf von Monte Christo
Täglich 7 1/2 Uhr
Das inter. at. Circus-Artisten-Prgr.
9 Uhr

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75

Berliner Konzerthaus
Wochentäglich (Clou) Manerstraße 52 Wochentäglich
Vier-Uhr-Kaffee (Promenaden-Konzert)
und täglich
Gesellschaftsabend * Tanz
Sonntag:
Doppelkonzert, Gesellschaftsabend, Tanz

NUR BEI
WESTMANN

Herrliche Plüsch-
und Pelzmäntel!

Bekannt für sein la. Qualität!
Auch für stärkste Figuren!

Pelzmäntel, die Felle, auch die größte und
stärkste Figuren. . . . 650, 450, 375, 175
Plüschmäntel, Garantiert qualitativ 150, 125, 80, 60
Wollmäntel, Garantiert qualitativ 100, 75, 50, 25
Wollmäntel, Garantiert qualitativ 100, 75, 50, 25
Wollmäntel, Garantiert qualitativ 100, 75, 50, 25
Wollmäntel, Garantiert qualitativ 100, 75, 50, 25

Sealplüschmäntel
Furor-Plüschmäntel
88-

Extra
Trauer-Abteilung
Nur beste Qualitäten

Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet

Mohrenstr. 37a • Gr. Frankfurterstr. 115

Landwirtschaftsdebatte. Eine kurze Reichstagsitzung.

Die Sitzung des Reichstags begann gestern erst nach 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung legt Abg. Neubauer (Komm.) einen Gesetzentwurf vor, wonach alle Prozesse in Sachen der Auseinandersetzung mit den Fürstendauern ausgelegt werden sollen, bis die reichsgesetzliche Regelung der Auseinandersetzungsfrage vollzogen ist.

Landwirtschaftsetat

führt Abg. Rönneburg (Dem.) aus, auch seine Freunde wären von der Notlage der Landwirtschaft überzeugt. Damit sei aber der Misserfolg der Politik der Deutschnationalen und des Reichslandbundes erwiesen. Der Redner erludt um Auskunft, in welchem Umfang öffentliche Mittel zur Stützung der Genossenschaften des Reichslandbundes verwendet und wie weit solche Mittel beim Zusammenbruch der Genossenschaften verloren worden sind.

große Geldmittel den Parteien der Rechten bei der Reichspräsidentenwahl und bei anderen Gelegenheiten zur Verfügung gestellt haben.

Die Preisabbaupolitik der Regierung habe sich bei den landwirtschaftlichen Produktionsmitteln kaum bemerkbar gemacht. Die in der Getreidedeckungsanfrage von der Regierung verlangte Hilfsaktion ist sehr bedenklich. Um so merkwürdiger sei die Sympathie, die jetzt plötzlich der Reichslandbund für eine Erneuerung der Zwangswirtschaft und der Reichsgetreidestelle zeige.

Abg. Kerschbaum (Bav. Bauernbund) verlangt steuerliche Erleichterungen für die bäuerlichen Wirtschaftsbetriebe. Der Bauer könne heute seine Produkte nicht zu annehmbaren Preisen absetzen, während er seine Bedarfsartikel weit höher bezahlen müsse als früher.

Die Beratungen werden gegen 5 Uhr auf Sonnabend, 10 Uhr, vertagt. Auf der Tagesordnung der Sonnabenditzung stehen außerdem die Anträge zur Erwerbslosenversicherung und der deutsch-russische Handelsvertrag.

Tagung des Staatsrats.

Provinz Oberschlesien. — Groß-Hamburg. — Gemeindeanteile.

Der Gesetzentwurf über die Trennung und Auseinandersetzung der Provinzen Ober- und Niederschlesien, der augenblicklich dem preussischen Staatsrat vorliegt, bildet den Abschluss der Entwicklung, die zu einer selbstständigen Provinz Oberschlesien geführt hat. Bei den letzten Provinzialtagungen hat der Kampf um die Selbstständigkeit Oberschlesiens eine nicht unerhebliche Rolle gespielt, und einen starken Rückgang der Stimmen der Rechtsparteien herbeigeführt.

Der Staatsrat nahm ferner einstimmig einen vom Großen von Rangau-Kastorf vorgelegten Antrag an, der die preussische Regierung auffordert, unter Vorlegung des Generalabteilungsplanes für die Hamburg umgebenden Gebiete eine freundschaftliche Regelung der darin behandelten Fragen anzustreben.

Der von uns an anderer Stelle besprochene Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Geldmitteln für den staatlichen Besitz an werdenden Betrieben führte zu einem Zwischenfall durch längere Ausführungen des Berliner Oberbürgermeisters Böß. Böß erklärte u. a.:

Es war mir sehr interessant, in den Ausschüssen zu erfahren, daß die Beratungsstelle und die Reichsbank nichts gegen den Plan der preussischen Staatsregierung einzuwenden hatten, eine Anleihe von 150 Millionen M. aufzunehmen. Wenn aber die Gemeinden und Selbstverwaltungskörper für die gleichen Zwecke Anleihen aufnehmen wollen, möchten die genannten Stellen die allergrößten Schwierigkeiten. So kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Wir können als Gemeinden mit Recht verlangen, daß wir ebenso gewertet werden wie Reich und Länder, und wir müssen entschieden dagegen Einspruch erheben, daß der Reichsbankpräsident in einer solchen Folge von Reden sich immer und immerwieder mit der Verschwendung der Gemeinden befaßt und noch nie darauf gekommen ist, daß in den Ländern noch viel mehr Gelegenheit zum Sparen ist als in den Gemeinden, die schon weitgehend abgebaut haben.

Der Staatsrat nahm dann in der von dem Ausschüssen vorgeschlagenen Fassung von der Vorlage Kenntnis und vertagte sich hierauf auf den 18. Januar.

Zusammenstoß im Landtag.

Deutschnationale Hege gegen Braun.

Im Landtag wurde die allgemeine Aussprache zur dritten Lesung des Haushalts fortgesetzt.

Abg. Hügel-Spiegelberg (Dnat.) wendet sich gegen Ausführungen des Ministerpräsidenten über die Rentenbank. Die Angaben über den amerikanischen Kredit seien unzutreffend gewesen. (Hört, hört! rechts.) Die Regierung habe nicht rechtzeitig gehandelt und habe ihr Geld lieber den Bankiers und Konfessionen gegeben; so müßte man jetzt die hohen Zinsen für das „Lehrergeld“ zahlen.

Abg. Klost (Z.) weist auf die hohen Erwerbslosenziffern, namentlich im Rheinland und Westfalen hin, und schildert die katastrophale Wirtschaftslage. Die Wirtschaft müsse Kredit zu erträglichen Zinsen erhalten. Ein wirklicher Preisabbau müsse kommen. Die Monopol-, Syndikat- und Kartellpolitik erfordere schärfste Nachprüfung.

Landwirtschaftsminister Steiger äußert sich zur Notlage der Landwirtschaft, die außerordentlich groß sei. Schwer laste der Steuerdruck auf der Landwirtschaft, so daß sie gezwungen gewesen sei, die Substanz anzugreifen. (Hört, hört!) Deshalb sei man auch bei Stundung der Steuern entgegengekommen.

Abg. Dr. v. Campe (D. Sp.) kritisiert die Art, wie die Frage der Vermögensauseinandersetzung mit den Hohenzollern jetzt in dieser Zeit der Not in die Öffentlichkeit gebracht worden ist. Der Ausgangspunkt zur Lösung der Frage müsse das Recht sein. Freilich geht es nicht an, die Regelung durch ein Ausnahmegesetz, wie es der demokratische Antrag im Reichstag bedeutet, vorzunehmen.

Hindenburgischen Judenrepublik

geschrieben hat, wobei Ludendorff dem Reichspräsidenten Hindenburg gegenübergestellt und als Retter gepriesen wird, und wobei Stresemann indirekt das Schicksal Rathenau's androht wird.

Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff äußert sich zu der Abfindung mit den Hohenzollern und wirft die Frage auf, ob eine Lösung durch Vergleich vorzuziehen sei oder ob man die Gerichte urteilen lassen solle. Wenn man, so betont er, die Auseinandersetzung dem Gerichte überlassen hätte, so hätte das nicht geschehen können ohne schweren finanziellen Schaden für den Staat.

Aus der Partei.

Zur Weihnachtsfeier.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit verweist zur bevorstehenden Weihnachtsfeier auf das Heft Nr. 2 der „Arbeiterbildung“, die wertvolle Material für die Feier, insbesondere Programmvorläufe, Gedichte, sowie eine Worttagsdisposition enthält.

Ferner ist durch die Reichsarbeitsgemeinschaft der Aenderfreunde ein Liederbuch herausgegeben worden, das eine Anzahl geistvoller proletarischer Lieder mit Noten für die Weihnachtsfeier enthält und zum Preise von 15 Pfennig (einschließlich Porto) durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit (R. Weimann), Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen ist.

Jugendveranstaltungen.

Abteilung Jugendangelegenheiten und Berufsberatung. Schmetz an der Köpenicker Straße 10. Sonntag, den 13. Dezember, abends 7 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 3. Dr. Max Weber-Alten spricht heute, Sonnabend, den 12. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Aula der Hochschule für Politik, Schinkelplatz, über das Thema „Sozialökonomie und Marxismus“. Preis 10 Pfennig.

Verbandsrat Kellner-Lanau: Sonnabend den 12. Dezember, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim: „Der Reichsverband in Hamburg“ in der Aula der Hochschule, Straß. Altonaerstr. 40. Eintrittsbeitrag 40 Pf.

schiden. Daher mußte also der Weg des Vergleichs gesucht werden. Bei den Verhandlungen mit der Krone habe ich nie ein Hehl daraus gemacht, daß ich diese Vergleiche nicht leichten Herzens unterzeichnen würde und daß ich sie nie befürworten würde, wenn uns der Reichsgesetzgeber die Ermächtigung zu einseitiger Regelung gegeben hätte.

Abg. Sellheim (Komm.). Von schönen Reden würden die Erwerbslosen nicht satt. Man solle die großen Millionenbeträge aus dem Etat streichen, die für die Polizei, die Geschäftsverwaltung und weitere überflüssige Dinge eingestellt sind und sie den Erwerbslosen geben.

Abg. Dr. Bohner (Dem.) wünscht öffentliche Verhandlungen in Fragen der Fürstendauern. Gegenüber Verhandlungen des Herrn v. Campe verweist der Redner darauf, daß der Parlamentarismus in Preußen solange leerlaufen würde, als Campe immer verusche, durch eine Hintertür die Deutschnationalen mit in die preussische Regierung hineinzubringen.

Abg. Gieseler (D. Sp.) bezeichnet den vom Außenminister Stresemann propagierten Locarno-Frieden als Kirchhofsfrieden. Abg. Ganger (Dnat.) protestiert mit scharfen Worten dagegen, daß der Ministerpräsident gestern die Bauern als diejenigen bezeichnet habe, die am wenigsten arbeiten und am meisten noch Mehrarbeit schreien.

Ministerpräsident Braun: Wir haben hier eben ein anschauliches Bild dafür erlebt, wie die Grundlage für eine erlogene Agitation geschaffen wird.

Bei diesen Worten des Ministerpräsidenten, die von der Linken mit händeltischen aufgenommen werden, kommt es zu stürmischen Unterbrechungen bei den Deutschnationalen. Es wird ein Ordnungsruf für den Ministerpräsidenten verlangt.

Ministerpräsident Braun versucht weiter zu sprechen, wird aber durch fortgesetzte Schreie der Deutschnationalen wie: „Schluß!“, „Raus“ usw. daran verhindert. Der Vorn bei den Deutschnationalen dauert minutenlang an, so daß Präsident Bartels schließlich die Sitzung für 10 Minuten unterbricht.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärt Präsident Bartels, er habe keinen Anlaß gesehen, gegen die Aushörung des Ministerpräsidenten einzuschreiten, weil nicht ersichtlich gewesen sei, ob sich diese Aushörung gegen eine Partei oder einen Abgeordneten gerichtet habe.

Ministerpräsident Braun erklärt, er halte an seiner Aushörung. Es liege ein anschauliches Beispiel verlogener Agitation vor, freilich in der Hand des Stenogramms erklärt er weiter, daß er gestern kein Wort von einer Partei der Richter gesprochen habe und daß er auch nicht geäußert habe, daß die Bauern Richter seien.

In großer Erregung wirft der Ministerpräsident das Stenogramm seiner Rede, das er in der Hand hielt, auf den Tisch und erklärt, während ein Teil seiner weiteren Ausführungen in dem erneuert einsetzenden tosenden Lärm der Deutschnationalen untergeht, die ganze Enttäuschung der Deutschnationalen sei eine künstliche Sache.

Diese Erklärung wird mit lang anhaltenden Zustimmungsgeläutungen auf der Linken und weiteren lärmenden Gegenäußerungen bei den Deutschnationalen aufgenommen.

Nach längerer Zeit erst kann in Fortsetzung der Aussprache, der Abg. Petru (Z.) das Wort nehmen, der eine durchgreifende Verwaltungsreform verlangt, die eine parlamentarische Wirtschaft ermöglicht. Bei den Kommunalsteuern sei das Höchstmögliche erreicht. Die für die Landwirtschaft neu zu gebenden Kredite müßten auf längere Fristen gestellt werden und insbesondere für Düngemittel gegeben werden.

Nach 16 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend, 14 Uhr.

Morgen, Sonntag, den 13. Dezember:

Vereine, Vereine und Versammlungen. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Vorträge, Vereine und Versammlungen. Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebadstr. 57. Bei 2 Etz. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 10 Uhr, bei Wehler, Plattenstraße 76, kurze Sitzung der Aus- und Gruppenleiter mit Jugendabteilung. Die vorbesprochenen Gruppenleiter und Kreisleiter nehmen daran teil. — 8 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 8 1/2 Uhr, Antreten aller Mitglieder an bekannter Stelle zum Reichs-Adressbuch 1 Uhr. — 10 Ubr. Sonntag, den 13. Dez., vorm. 1 1/2 Uhr, Hof, Marienpark, Antreten zur Fahrt nach Eichensee.

Optimismus als Ausweg!

Die großen Wirtschaftsfragen Amerikas.

Der Arbeitsminister der Vereinigten Staaten, Davis, veröffentlicht kürzlich in der „Monthly Labor Review“ eine Studie über das Problem der Arbeitslosigkeit in Nordamerika. Er bringt diese Frage etwa auf die Formel, daß in den Vereinigten Staaten die größte Quelle der Arbeitslosigkeit in der Ueberentwicklung der Industrie liegt. Damit stößt er auch auf den Kernpunkt der Schwierigkeiten der europäischen und im besonderen der deutschen Wirtschaft. Sicher hat Amerika noch andere Sorgen als die von dem Arbeitsminister behandelte, z. B. den Geldüberfluß — mit Folgen, die entfernt an inflationistische Auswirkungen erinnern —, aber schon das Exportproblem erwächst letzten Endes wieder aus dem Tatbestand, daß der Produktionsapparat der Vereinigten Staaten während der jüngst vergangenen Jahre so rasch gewachsen ist, daß das sicher gesunde Amerika mit der beachtlichen Kaufkraft seiner Bevölkerung bisher noch nicht nachkommen konnte.

In echt amerikanischer Formulierung sagt Davis, daß die Wirtschaft der Vereinigten Staaten heute so weit entwickelt sei, daß sie bei voller Produktionsleistung in 300 Tagen im Jahr soviel Ware herzustellen vermöge, wie sie vom gesamten Weltmarkt nicht aufgenommen werden könne.

Die Zahlen sprechen in dieser Hinsicht allerdings eine recht überzeugende Sprache. In der Schuhindustrie z. B. zählte man 1570 Betriebe. Von dieser Gesamtzahl sind es aber 227 Betriebe, die heute 66 Proz. des gesamten Schuh- und Stiefelbedarfs erzeugen, ohne auch nur annähernd voll beschäftigt zu sein. Mit der Produktionsleistung ist es so, daß in den größeren Betrieben mit über 500 Beschäftigten pro Mann jährlich 1696 Paar Stiefeln produziert, in den mittleren Betrieben pro Mann 1388, und in den kleinsten pro Mann 1069 Paar.

Werden solche Verhältnisse als Einzelfall und ohne seine Zusammenhänge betrachtet, so würde deren volkswirtschaftlich richtige Lösung bedeuten, daß 85 Proz. aller Betriebe der Schuhindustrie überflüssig sind und aufgelöst werden könnten. Das ergibt aber zum mindesten vorerst nicht Verringerung, sondern Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Wenn sie auch durch entsprechende Maßnahmen bald wird beseitigt oder überhaupt verhütet würde, so verlangte eine solche Änderung doch eine Art Planwirtschaft. Die geographische Lage zu den Lieferindustrien und zu den großen Konsumplätzen der Schuhproduktion müßte von autoritativer Stelle aus bei der Umstellung der Produktion berücksichtigt werden. Und eine solche Macht hat in den Vereinigten Staaten keine Regierungsstelle, sie würde ihr weder von den Interessenten noch von der Öffentlichkeit zugebilligt werden. Deswegen wird weiter damit gerechnet, daß die Produktion auch in absehbarer Zeit nicht voll beschäftigt bleibt. Dadurch tritt zwangsweise die verstärkte Beschäftigung mit dem Inlandsmarkt und Entwicklung der Exportmöglichkeiten erneut in den Vordergrund, zugleich mit dem freien Kampf der Auslese.

Die Ausführleistung hat natürlich auch für die Vereinigten Staaten ihre Schwierigkeiten. Sie liegen nicht nur im derzeitigen Zustand des Weltmarktes, sondern auch in der Gegenwart des Exports. Die Vereinigten Staaten werden trotz ihres eigenen natürlichen Reichtums zunehmend Einfuhrland. Zellstoff — zur Papierherzeugung, Gummi — für Autoreifen, Kaffee — für die Landwirtschaft, und nicht zuletzt elektrische Kraft — das kanadische Niagarawerk ist mächtiger als das amerikanische —, aber auch Wolle, Seide, Hanf, Kaffee, Chemikalien usw. sind Waren, die im Preise heute schon vom Ausland mitbestimmt werden. Außerdem läßt sich nicht jede Ware so leicht auf den Weltmarkt werfen wie Schuhe und Stiefeln.

Im Zentrum der Kohlenindustrie war 1923/24 die durchschnittliche Jahresbeschäftigung 139 Tage. Nur 1 Proz. der Kohlengruben war mehr als 270 Tage beschäftigt. Auch in der Kohlenindustrie würden bei voller Betriebsleistung 25 Proz. aller Bergwerke ausreichen (sie umfassen jetzt etwa die Hälfte aller Beschäftigten), um den Kohlenbedarf des Landes zu befriedigen.

Man sieht aus diesen weiteren Angaben, daß die Sorgen der amerikanischen Wirtschaft nicht nur aus einer einzelnen Industrie erwachsen.

Die theoretische Lösung jener Schwierigkeiten ist in den obigen Zahlen enthalten. Praktisch geht man andere Wege. Es ist das Schwergewicht der Tatsachen, die nicht auf Pläne und Befehle zu warten vermögen, was sich durchzieht.

Man sucht den inneren Markt so kaufkräftig als irgendmöglich zu erhalten.

Diesen Wünschen kommt der für europäische Verhältnisse schon immer hohe Lebensstandard breiter Schichten der amerikanischen Bevölkerung entgegen. Dabei sind einige Einschränkungen zu machen. Der 40-Cent-Stundenlohn ungelerner Arbeiter im Lande und das Wochenlohn von 10 bis 16 Dollar vieler weiblicher Arbeitskräfte in den Großstädten entwickelt keine allzu große Kaufkraft. Aber es hat sich das folgende ergeben. Nach einer Teuerungperiode, die 1919 um 190 Proz. gegenüber 100 im Jahre 1913 lag und 1920 bis auf 205 stieg, ist ein Absturz auf 137,5 (1922) erfolgt, dem seither ein langsames Wiederaufsteigen bis auf rund 160 (September 1925) gefolgt ist. Die Löhne, die im besonderen von der Federation of Labor resp. den einzelnen Gewerkschaften kontrolliert werden, gingen zwar bis 1920 nicht um die volle Höhe der Teuerungsziffer mit nach oben, es konnte aber — im allgemeinen — ein Lohnabbau nach jener Zeit verhindert werden. Die so geschaffene Kaufkraft wirkte bis heute für die amerikanische Wirtschaft als Sicherung gegen Krisen. Deswegen ist es sehr beachtlich, daß heute in Amerika verständigere Kreise gegen Lohnabbau sind, weil die derzeitige Kaufkraft der Bevölkerung manche innerwirtschaftliche Schwierigkeit überwindet.

Die Schwierigkeiten des Kaufkraftproblems.

Diese eben dargestellte Formel ist in der Wirklichkeit nicht so einfach und eindeutig als sie hier erscheint. Die Kaufkraft des Volkes wirkt sich nicht gleichmäßig aus, auch nicht immer volkswirtschaftlich rational. Während z. B. die Bekleidungsindustrie über mangelnden Absatz klagt, hat die Automobilindustrie durch rechtzeitige Preisherabsetzung eine eigene Konjunktur erzeugt, deren Charakteristik ist,

daß eine Bewegung vom billigeren zum besseren Auto, vom einfachen zum eleganten Wagen möglich wurde. Dabei wird meist nur Anzahlung verlangt, und zwar ein Viertel bis ein Drittel des Preises. Da aus dem Verkauf des alten Wagens diese Anzahlungssumme leicht herauszuschlagen ist, hat die Automobilindustrie gewissermaßen auf dem Boden eines allgemeinen Abzahlungskredits neuen Auftrieb erhalten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Loch im Produktions- und Warenkreislauf eines schönen Tages böse in Erscheinung tritt. Aber vorläufig denkt man nicht daran, obwohl die Gefahr nicht klein ist, denn auch der Damppelz, der sehr übsch ist, Diamanten, Radioeinrichtungen, Möbel und vieles andere, was nicht zu den Gebrauchsgütern gehört, wird recht häufig auf Abzahlung gekauft.

Die Optimisten meinen, das Entscheidende sei, daß die Grundnahrung des Volkes — Fleisch, Getreide usw. — keine heftigen Preisänderungen erleide. Hier scheint im allgemeinen tatsächlich eine gewisse Beruhigung der Preise eingetreten zu sein.

An europäischem Maßstab gemessen, ist die Lage der amerikanischen Wirtschaft trotz allem erstaunlich beweglich und in ihren Grundlagen gesund, wenn auch ausreichend Zukunftssorgen vorhanden sind, denn die Kaufkraft der 120 Millionen hat ihre Grenze. Am deutlichsten sieht man das an der Energie, mit der der ausfallende ausgedehnte und umfangreiche Handel arbeitet. Dabei breitet er sich immer noch weiter aus. Seine Sorgen zwingen ihn, sich ständig besser zu placieren. Daraus ist aber wieder im ganzen Lande, im besonderen in New York, beachtliche Konjunktur im Bau großer und größter Geschäftshäuser mit zu erklären. Demgegenüber ist es nichts Seltenes, zum Verkauf stehende, ja auch verlassene Fabriken zu finden. In der Industrie wird wenig gebaut. Aber wie das Beispiel zeigt, ist dafür der Produktionskreislauf an anderen Stellen lebhafter.

Die Konkurrenz ist außerordentlich scharf, ohne daß damit die Preise allzu sehr gedrückt würden, die allgemeine Kaufkraft hält den Sturz auf.

Die Kaufkraft der breiten Masse der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und ihre Wirkung auf die Industrieentwicklung zeigt, welche hohe volkswirtschaftliche Bedeutung ihr zukommt. Selbstverständlich zahlen auch die amerikanischen Unternehmer nicht gern und häufig nicht freiwillig den Lohn, den sie jetzt geben müssen. Aber weder sie noch ihre Interessenverbände sind solch naive Anbeter des niedrigen Einkommens wie unsere deutschen Unternehmer.

Die deutschen Arbeitgeber hätten allen Grund, aus der amerikanischen Wirtschaft noch etwas anderes zu lernen: das ist der Vorzug der Einheitlichkeit des Marktes.

Europa muß — mit Einschluß Rußlands — ein einheitlicher Markt werden! Es gibt keine Zollmauer, die stark genug wäre, um in Europa eine einzelne Wirtschaft vor den Erschütterungen und Schwierigkeiten zu schützen, unter der ganz Europa leidet. Solange wir nicht zum europäischen Wirtschaftsband kommen, bleiben die entscheidenden Zukunftsfragen der Weltwirtschaft bei uns ungelöst.

Kurt Heinig.

Kartellwucher — trotz allem.

Seit mehr als zwei Jahren führt das Reichswirtschaftsministerium, gestützt auf die „Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellung“ und auf die Praxis der Kartellgerichtsrechtsprechung, einen „Kampf“ gegen die Kartelle. Daß diese Bekämpfung der Verbandsmacht und des Strebens nach monopolistischer Marktbeherrschung der Industrie ungenügend ist, geht daraus hervor, daß der „Reichsverband der deutschen Industrie“ kürzlich auf einem „Kartelltag“ gegen die wirtschaftlichen Sondergerichte, wie man das Kartellgericht nannte, protestiert hat. Trotzdem wäre es ein Irrtum, zu glauben, daß die Bekämpfung des Kartellunfugs schon irgendwelche durchschlagenden Erfolge erzielt hat! Im Gegenteil: die Praxis des Preiswuchers im Inland und des Dumpings im Ausland wird munter weiterbetrieben. Die Rheinisch-Westfälische Röhrengroßhändlervereinigung hat z. B. zum 1. Dezember eine Bedingung bekanntgegeben, wonach den angeschlossenen Händlern ein besonderer Grobhandelsrabatt von 7½ bis 15 Proz. bei größeren Käufen noch mehr, eingeräumt wird. Noch einschneidender als diese Bestimmung aber ist die Verpflichtung, welche die im Röhrenverband zusammengeschlossenen Fabrikanten den Händlern auferlegen, wenn sie nicht der Belieferung zu Vorzugspreisen verlustiggehen sollen. Danach dürfen die Händler bei Verdingungen (Submissionen) und Ausschreibungen aller Art Angebote nur zu denjenigen Preisen machen, die ihnen durch den Röhrenverband vorgeschrieben worden sind!

Wir haben erst vor wenigen Tagen an dem Beispiel des Deutschen Eisenerzverbandes gezeigt, wohin der Kartellunfug im Verdingungswesen führt: nämlich zu einer Ausplünderung der Steuerzahler, die ja in erster Linie davon betroffen werden, daß große Aufträge des Staates und der öffentlichen Körperschaften nur zu Ueberpreisen untergebracht werden können. Viele Praxis der Monopolisierung des Marktes und der Profitschneiderei auf Kosten der Abnehmer wird also jetzt munter weiterbetrieben — trotz Kartellbekämpfung und Kartellgericht. Von freier Konkurrenz und Preisabbau kann unter der gegenwärtigen Herrschaft der beiden Verbände — Fabrikantenkartell und Großhändlerkartell — überhaupt nicht mehr die Rede sein. Wenn sich unter diesen Umständen kein „Außensteter“ findet, dessen Klageerhebung vor dem Kartellgericht zu einer Sprengung des Verbandes führen müßte, so darf dies nicht Wunder nehmen; die Macht der Verbände ist eben so groß, um auch nur einen „Außensteter“ aufkommen zu lassen. So wird das Kartellgericht keinen Grund zum Einschreiten finden, und alles wird beim alten bleiben.

Daß sich die Industrie bei dieser Art des Preiswuchers ins eigene Fleisch schneidet, sei nur nebenbei bemerkt. Gerade in diesen Monaten macht die Röhrenindustrie Belgiens, Frankreichs und Englands die größten Anstrengungen, um durch billige Preisgestaltung den Absatz ihrer Produkte im Ausland und auch in der Inlandsindustrie möglichst zu steigern, mit dem

Ziel, bei den bevorstehenden Verhandlungen zur Schaffung eines internationalen Röhrenverbandes eine möglichst hohe Beteiligungssquote durchzusetzen. Wenn die deutsche Röhrenindustrie die Forderung der Stunde nicht erkannt hat, und durch starres Festhalten an Ueberweltmarktpreisen die Auslandskonkurrenz im Ausland wie im Inland übermäßig werden läßt, so wird sie sich in dem kommenden internationalen Kartell mit einer niedrigen Anteilsziffer abfinden müssen. Das nennt man dann weischaubende Unternehmerpolitik!

Sowjetreflamme.

Eine Wolff-Meldung: „Berlin, 10. Dezember. Aus dem Donezgebiet wird gemeldet, daß auf dem Hauptschacht des Budjenny-Bergwerkes ein Rekord für das gesamte Donezbecken aufgestellt wurde. Danach beträgt der Selbstkostenpreis für 1 Kubikmetre Kohle 7 Kopeken“. Ueberschrift: Senkung des Selbstkostenpreises der Kohle in Sowjetrußland.

Regulierig geworden, nimmt man den Rechenstift zur Hand und stellt nun fest, daß sich demnach 1 Tonne Kohle auf 9,18 M. — Selbstkostenpreis — gegen einen deutschen Verkaufspreis von rund 15 M. und einen um 2 bis 3 M. niedrigeren Weltmarktpreis stellt. Das ist ja kolossal! Diese Russen. . . !

Freilich: was besagt die Notiz nun praktisch? Sehr wenig! Wir wissen allerdings aus anderen Quellen, daß russische Exportkohle zu niedrigen Preisen seit einigen Monaten wieder auf dem Weltmarkt erscheint und besonders in Südeuropa und in Teilen Afrikas günstigen Absatz gefunden hat. Solange wir aber noch nicht wissen, wie die Selbstkostenberechnung zustande gekommen ist, solange wir nicht hören, wie groß das Risiko ist, für das sich so besonders niedrige Selbstkosten ergeben, und solange wir noch nichts darüber hören, daß nun auch die zu 60 Proz. stillliegende russische Industrie selbst einen Vorteil von der „billigen“ russischen Kohle hat — solange werden wir auch gegen undurchsichtige Selbstkosten- und Exportkalkulationen mißtrauisch bleiben müssen! Denn niedrige Selbstkosten an einer kleinen Stelle, und niedrige Exportpreise, die ebensogut Verkaufspreise sein können, sagen noch nichts aus über das Gedeihen der Gesamtwirtschaft, auf das es allein ankommt.

Wer nach objektiven Maßstäben für die Leistungsfähigkeit der russischen Wirtschaft sucht, deren Befolgen der deutschen Arbeiterschaft nicht gleichgültig ist — gerade der wird von so unfairen Methoden der Sowjetreflamme sich abgestoßen fühlen.

Reichsbank. Die erste Novemberwoche brachte der Reichsbank nach dem Ausweis vom 7. d. M. die übliche Entlastung ihrer Anlagekonten. Die gesamte Kapitalanlage ging um 72,8 auf 1822,3 Millionen Mark zurück. Kreditrückzahlungen von privater Seite sind in Höhe von 76,4 Mill. M. erfolgt. An Banknoten und Rentenscheinen zusammen sind 103,9 Mill. M. zur Reichsbank zurückgefließen. Der Banknotenumlauf nahm dementsprechend um 36,6 auf 2734,3 Mill. M., der Umlauf an Rentenscheinen um 67,3 Mill. M. auf 1412,9 Mill. M. ab. Die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen stellen sich auf 198,2 Mill. M. Die fremden Gelder wuchsen im Zusammenhang mit den Zahlungsmittelrückflüssen um 44,2 Mill. auf 631,1 Mill. M. an. Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen blieben nahezu unverändert. Die Deckung der Noten durch Gold allein hat sich von 43,6 Proz. in der Vorwoche auf 44,2 Proz., die Deckung durch Gold und bedungsfähige Devisen von 58,1 auf 58,9 Proz. verbessert.

Zur Lage der Glühlampenindustrie. Die Osram G. m. b. H., die gemeinsame Fabrikationsgesellschaft der drei größten deutschen Glühlampenerzeuger — AEG, Siemens u. Halske A.-G. und Auer-Gesellschaft — hat, wie wir bereits mitteilten, zur Erweiterung und Intensivierung ihrer Produktion in Amerika eine Anteile von rund 20 Millionen Goldmark aufgenommen. Aus dem Prospekt zur Anteilsbegeben ergeben sich einige interessante Einblicke in die Lage der Gesellschaft. Danach beträgt das Kommanditkapital 40 Millionen, die allgemeine Reserve 10 Millionen. Umgerechnet in Einheitslampen von 110 Volt und 50 Kerzen wurden in dem am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr 86,7 Millionen Einheitslampen erzeugt und 110 Millionen Einheitslampen verkauft, davon 59,5 Millionen in Deutschland und 50,5 Millionen im Ausland. Die Vorräte sind in der Bilanz mit 21,08 Millionen bewertet. Von Juli bis September dieses Jahres erfolgte der Verkauf gegen die entsprechenden Monate des Vorjahres um 35 Proz. Der Verkaufswert der Jahresproduktion betrug (ohne Steuern) 65 Millionen Mark. Beschäftigt waren am 1. Juli 1925 in den eigenen Betrieben rund 14 000, in den Tochtergesellschaften rund 1650 Arbeiter und Angestellte. Die Bilanz ist ausgesprochen aktiv. Forderungen, Vorräten, Bankguthaben und Kostenbeständen von rund 50 Millionen stehen Gläubiger von nur rund 15 Millionen gegenüber. Die Anteile dient also ausschließlich Erweiterungs- und Investitionszwecken (es soll die mechanische statt der bisher handwerkliche Herstellung der Glühlampenselbstens beabsichtigt sein). Beteiligt ist die Osram G. m. b. H. an etwa einem Duzend Fabriken gleicher Art des In- und Auslandes.

Hugenbergs Forderungen für die Landbank. Die ursprünglich für Freitag, den 11. Dezember, in Aussicht genommene Fortführung der Verhandlungen über die Landbank ist unterblieben, da die zuständigen Stellen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums durch die Erörterungen im Preussischen Landtag in Anspruch genommen waren. Die Landbankangelegenheit soll aber am Sonnabend, dem 12. Dezember, innerhalb des Ministeriums einer neuen Prüfung unterzogen werden. Geheimrat Hugenberg hatte ursprünglich für den Verkauf seiner Landbank-Aktien an den preussischen Staat einen Kurs von 3 Proz. verlangt, er ist schließlich mit seinen Forderungen bis auf 1 Proz. heruntergegangen. Die amtlichen Stellen stehen, nach Informationen der „Konjunktur-Korrespondenz“, auf dem Standpunkte, daß eine Regierungshilfe für die überschuldete Gesellschaft nur bei kostenloser Uebertragung des Hugenbergschen Aktienpakets distastabel ist. Andernfalls könne man durch Neugründung einer Siedlungsbank den Siedlern billiger und besser helfen.

Die Gründung eines Drahtverbandes. Die am Mittwoch in Frankfurt stattgefundenen Verhandlungen zur Gründung eines deutschen Drahtverbandes haben zur Unterzeichnung eines auf 3 Jahre laufenden Verbandsvertrages geführt. Es haben jedoch nicht alle Werke unterzeichnet. Erst nach Beirath der noch anstehenden Werke tritt der Vertrag und damit der Verband in Kraft. Der Beitritt hat bis spätestens Ende 1925 zu erfolgen.

Keine Stilllegung des Stützwerkes Pieseth. Durch einen Teil der Presse ging in den letzten Tagen die falsche Mitteilung, daß die großen Stützwerke der Mitteldeutschen Stützwerke in Pieseth wegen Abwankens unter gleichzeitiger Entloftung der Belegschaft stillgelegt werden sollen; teilweise wurden sogar bestimmte Tage für die Stilllegung angegeben. Von der Verwaltung wird mitgeteilt, daß eine Stilllegung weder beabsichtigt ist noch überhaupt in Erwägung gezogen wird, und daß auch von Entlassungen der Arbeitnehmer aus diesem Grunde keine Rede ist.

JUHL - 219 ar ren in 5 STÜCK der weissen Schachtel zu



